

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)**

180 (4.8.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532257](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532257)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Fringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgeb.

— Mit —  
Sonntagsbeilage.

Interate werden die fünfzehntel Korpusseite oder deren Raum für die Inserenten in Nürtingen-Mühlhausen und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtsige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die lautende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Heppens: Minnenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Vant, Donnerstag den 4. August 1910.

Nr. 180.

## Das englisch-deutsche Kapital und das Flottenabkommen.

L. V. Seit zwei Jahren äußert die englische Regierung ihre Bereitschaft zu einem Abkommen mit Deutschland, das dem Flottenwettbewerb Einhalt gebieten würde. Die englische Regierung unternahm diplomatische Schritte, um Deutschland für dieses Abkommen zu gewinnen. Nachdem das nicht gelungen war, ähnte sie einen Druck auf Deutschland aus, indem sie versuchte, Österreich von dessen Seite abzurängen, um so von der geschwächten deutschen Regierung die Einwilligung zu dem Abkommen zu erlangen. Wie hier auch das deutsche Proletariat für die Einschränkung der Flottenrüstung eintritt, so hat es doch alle Ursache, bei dieser seiner Forderung weit von der englischen Regierung abzurücken und sich zu halten, die „friedliebende“ englische der freitwilligen deutschen gegenüberstellen. Denn welche Ziele verfolgt die englische Regierung mit ihrem Streben nach einem Flottenabkommen? Das wird sofort klar, wenn wir nur einen Blick auf die Lage Englands werfen. Die Bemühungen nach einem zoll- und webspolitischen Zusammenschluß des englischen Weltreichs haben bisher kein Resultat gezeigt. Auf handelspolitischem Gebiete zeigt Kanada, wie richtig die Meinung war, daß die industrielle Entwicklung der weichen Kolonien ihren Drang zur Selbständigkeit vergrößern wird. Denn während die Landwirte der Kolonien in England den Markt für ihre Produkte sehen, erblicken die Industriellen in ihm ihren Konkurrenten, gegen den sie sich durch eine selbständige Handelspolitik schützen wollen. Auf maritimen Gebiet zeigte die im vorigen Jahre abgehaltene Reichskonferenz und die als ihre Folge sich entwickelnden Ereignisse, daß, wenn die englische Flotte einmal nicht mehr ausreichen wird zum Schutz der Kolonien und diese sich selbst sorgen müssen, sie auch über ihre Flotte selbst verfügen werden wollen. Und das um so mehr, je größer die dafür aufgewendeten Opfer sein werden. Während es also mit der imperialistischen Neugestaltung Englands noch gute Wege hat, wächst die Gefahr in den direkt an das Mutterland angeschlossenen Kolonien: in Indien und Ägypten; es steigert sich ferner die Unruhe im ganzen Orient, weshalb bereit zu sein für jeden kapitalistischen Staat von der größten Bedeutung ist. Und in dieser Situation ist England mit seiner Flottenmacht an die Nordsee gebunden. Obwohl seine Flottenausgaben vom Jahre 1898 bis 1907 von 400 auf 600 Millionen Mark gestiegen sind und in immer schnellerem Tempo wachsen, obwohl es seine Finanzkraft durchschneiden hat, die zu tiefen inneren Erschütterungen führt, ist es nicht imstande, eine entsprechende Flotte gleichzeitig in der Nordsee, im Mitteländischen Meer und im Stillen Ozean zu halten. Diese Situation wird aber um so gefährlicher, da der Bau der österreichischen und der zukünftige Bau der türkischen Dreadnoughts im Mitteländischen Meer und der Weiterbau der japanischen Flotte im Stillen Ozean die Verhältnisse zu ungunsten Englands verschärfen wird. In dieser Situation sieht England in dem Flottenabkommen mit Deutschland ein Erleichterungsmittel. Es soll nach seiner Ansicht so beschaffen sein, daß es die bisherige Uebermacht Englands auf dem Meere garantiert, indem es das Prinzip anerkennt, daß Englands Flotte den Flotten zweier anderer Mächte überlegen bleibt. Es soll England von der deutschen Sorge befreien, damit es für den imperialistischen Zusammenschluß seines Reiches für die Unterdrückung der indischen und ägyptischen Volksbewegung, eventuell auch für imperialistische Raubzüge in Arabien freie Hände hat.

Und was wird dafür dem deutschen Kapital als Gegenleistung geboten? Indem es das Wachstum seiner Flotte dem englischen Ruhebedürfnis anpaßt, soll es Freiheit für seine Expansion, die je nach den Umständen friedlich oder räuberisch sein kann, bekommen. Wie wir sehen, würde es sich bei einem solchen Flottenabkommen keinesfalls um eine Aufrechterhaltung oder auch nur um eine Begrenzung der von uns bekämpften imperialistischen Politik handeln, es würde nur eine Verdrängung bedeuten, die die beiden kapitalistischen Mächte vor einem Zusammenstoß schützt. Und wenn die Hyänen des deutschen Kapitalismus so wütend gegen die Verdrängungsexpansion der Handelsflotte austreten, so nicht etwa deswegen, weil es ihnen die Möglichkeit der imperialistischen Expansion verweigert, sondern weil sie ihnen nur das Geld dazu einengen würde. Die Lage ähnelt der zweier großer konkurrierender Teufel, die sich gegenseitig auf den Wärfeln bekämpfen, bevor sie tiefer fallen. Das deutsche Finanzkapital, das die schwere Industrie kommandiert, erwartet von den englischen Schwierigkeiten und dem Wachstum der deutschen Flotte eine weitere Verdrängung der Machtverhältnisse zugunsten Deutschlands, und darum will es jetzt von seinem Abkommen etwas hören. Die Handels-

flotte, die sich um die Linksliberalen gruppieren, verstehen, daß das weitere Wachstum der Flotte eine solche Belastung der Volksmassen herbeiführen wird, daß nicht nur das Proletariat, sondern auch das Kleinbürgertum rebellisch werden muß, und sie wissen, daß von der steigenden Welle des Unwillens immer zuerst die Mittelparteien weggespült werden. Eine solche politische Niederlage würde aber die zeitweilige Einbuße eines Teils der politischen Macht bedeuten, die sie begehnen, und darum sind sie für ein deutsch-englisches Flottenabkommen, obwohl sie zugleich Anhänger der imperialistischen Expansion Deutschlands sind. Sie wollen also die eine oder die andere Möglichkeit dieser Expansion opfern, um ihren Einfluß auf den Staat nicht verlieren zu müssen. Daß der Imperialismus überhaupt eine Auslieferung des Staates an die krasse Reaktion ist, zu dieser Einsicht sind sie nicht fähig.

Das ist, kurz gezeichnet, die Position des englischen und deutschen Kapitals in der Flottenabkommenfrage. Beide Faktoren kommen zusammen auf der imperialistischen Basis, die wir grundsätzlich bekämpfen. Das Flottenabkommen würde vielleicht eine momentane Minderung der Rüstungen herbeiführen, aber es würde gewiß das Tempo der imperialistischen Aktion beider Staaten vergrößern. Es würde vielleicht eine Minderung der Steuerlast in England und Deutschland herbeiführen, aber gewiß den Druck in Indien und Ägypten, die Abenteuerlust der deutschen Kapitalisten, die von der Angst vor einem Konflikt mit England gehemmt wird, vergrößern.

Dieser Inhalt eines Flottenabkommens zwischen dem deutschen und englischen Kapital ist nicht geeignet, einen besonderen Enthusiasmus bei dem deutschen Proletariat, das grundsätzlich dem Imperialismus bekämpft, zu entfachen. Das einzige, was stark für ein solches Abkommen spricht, ist, daß es die Steuerlast eventuell mindern und die Gefahr eines deutsch-englischen Krieges eindämmen könnte. Aber diese Bedeutung des Flottenabkommens erscheint sehr fragwürdig, wenn wir die Bedingungen seiner Ausführung näher betrachten.

## Politische Rundschau.

Vant, 3. August.

### Die Bauern und die Getreidezölle.

Den Behauptungen der sozialdemokratischen Agitation, daß an den hohen Getreidezöllen die Masse der Bauern, die eigentliche Gefolgshaft heutigeren Agrarierturns gar nicht interessiert sind, kommt jetzt aus agrarischen Kreisen selbst eindringliche Bestätigung. Der steiermärkische christlich-soziale Bauernabgeordnete Ritter von Panz und der Professor Hoffmeister von der Hochschule für Bodenkultur in Wien sind diese unliebsamen Blätterlader der Bodenwächter, zwei wackelige in der Welle gefährte Agrarier. Hoffmeister wurde vom Landesbaumministerium beauftragt, den Einfluß der Getreidezölle auf die Rentabilität der Bauerngüter zu untersuchen, allein bald verbot ihm das Ministerium, auf dem die grüne Fahne weht, die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschung zu veröffentlichen! Nun hat Abg. v. Panz eine Broschüre darüber herausgegeben und er kündigt weitere Veröffentlichungen an. Die Erhebungen, die unter allenVorstichtsmahregeln kein antiagrarisches Bild entstehen zu lassen, vorgenommen wurden, was haben sie für ein Resultat geliefert? Es wird nachgewiesen, daß selbst auf günstigem Getreideboden die Wirtschaften unter 10 Joch nicht mehr in der Lage sind, Produkte ihres Pflanzenwachses zum Verkauf zu bringen. Sie müssen vielmehr Getreide für die Menschen und Futter für das Vieh einkaufen und sind daher auch interessiert am niedrigen Getreidepreise. Aber selbst der getreideverkaufende Bauer — mit Ausnahme des Grobbauern — hat nichts von den hohen Getreidepreisen, denn die sind es, so schreibt der Agrarier, die die Wölfe und die Preise der Gewerbetreibenden hinaufschrauben. Die Lage der Getreidebauern selbst hat sich also nicht verbessert; danach kann man sich denken, was die Erhebungen in jenen Gegenden geben, wo z. B. Obst und Wein gebaut wird, und der Bauer reiner Getreidekonsument ist! Geradezu trostlos aber fanden es die agrarischen Verfaller im minder fruchtbarern Gebirgs- und Alpenland. Hier erweist sich die Hochschulgollpolitik als reine Bauernverachtungspolitik, und sie befördert mehr als sonst etwas, die Verleumdung! Die Bauern haben nichts von den hohen Getreide- und Futtermittelpreisen, die übrig durch die Teuerung erbitterte Bevölkerung aber wird zum Joch gegen die Bauern getrieben. Der Bauer steht also, so fährt die agrarische Schrift schließlich aus, in seiner ganzen Interessensphäre dem Gewerbetreibenden und Arbeiter viel näher, als dem Großgrundbesitzer und er soll aus deshalb schon eine vernünftiger, dem mehr angepasste Wirtschaftspolitik machen, weil er selbst, sein Bruder und seine Edlne, Lebensmittelkonsumenten sind

oder werden können. Heute hat er durch die Gefolgshaft, die er den Großgrundbesitzern leistet, nur anderen die Mastanien aus dem Feuer geholt und sich dabei selbst die Hände verbrannt.

Diese Ausführungen eines Bauernabgeordneten im Nachbarstaate sind auch für uns von allergrößtem Wert. Mögen sich die Genossen in der Landagitation darauf berufen, wie hier ein Agrarier, ein Kolleger sogar, aber jene unfinnige Politik denkt und ureilt, die bei uns die des Bundes der Landwirte ist: daß die Bauern gegen ihr eigenes Interesse den Großgrundbesitzern die Mandate aus dem Feuer holen.

### Der Hanjand gegen den Bund der Landwirte.

Der Hanjand veröffentlicht eine lange Erklärung gegen den vom Bunde der Landwirte beliebten Boykott von Geschäftsleuten und Mitgliedern des Hanjandes. Es heißt in der Erklärung, der Bund der Landwirte setze kein staats-gesetzliches und terroristisches Treiben mit Boykottierungen gegen ihm nicht genehme Geschäftsleute fort. Dem Hanjand liege authentisches und schlüssiges Beweismaterial zu dieser Frage vor und die demnach erfolgende Veröffentlichung werde jedermann die Augen darüber öffnen, in wieviel trivoler und verantwortungsloser Weise vom Bunde der Landwirte gegen den sozialen Frieden gewüdet werde. Weiterhin legt der Hanjand aus, daß der Boykott strafbar sei und nach § 826 B.-G.-B. Schadenersatzansprüche geltend gemacht werden könnten. Zum Schluß fordert er alle Angehörigen des erwerbsfähigen Bürgertums auf, ihnen weiterhin spruchreifes und authentisches Material in allen Boykottangelegenheiten des Bundes der Landwirte zur Verfügung zu stellen. Er will Knowalsunterstützung und Prozeßkosten gewähren und im Bedarfsfälle Vorhülfe auf die Erfahrforderungen selbst geben.

Die Deutsche Tageszeitung beantwortet diese Erklärung des Hanjandes in der Abendausgabe vom Dienstag, 2. August, wie folgt:

„Der Hanjand glaubt von einem Boykott des Bundes der Landwirte sprechen zu können. Das ist unangehörig und unrichtig. Der Bund als solcher hat niemals in irgend welcher Form einen Boykott verhängt. Im Gegenteil, wenn hier und da, was wir nicht wissen, Mitglieder des Bundes der Landwirte Geschäftsleute in irgend einer Form boykottiert haben sollten, so würde das von uns nicht gebilligt werden. Wir haben sehr oft uns dahin ausgesprochen, daß der Boykott eine Waffe sei, auf die grundsätzlich verzichtet werden müsse. Bei dieser Meinung bleiben wir.“

Nach dieser grundsätzlichen Beurteilung des Boykotts erklärt indessen die Deutsche Tageszeitung, daß sie keinem Landwirte verdenken könne, wenn er mit Mitgliedern des Hanjandes nichts zu tun haben wolle und nur Geschäftsleute unterhalte, die auf der Seite des Bundes der Landwirte stehen. Das Agrarierblatt droht schließlich, den Spiel umkehren zu wollen und bezieht sich den Hanjand des indirekten Boykotts.

### Nationalliberale Einsicht.

Zu dem Ausfall der Wahl in Garmisch legt die Nationalliberale Korrespondenz dar, daß in den ländlichen Wahlkreisen, die von der Sozialdemokratie gewonnen wurden, die sozialdemokratische Stimmenzahl proportional weit mehr gestiegen ist, als in den städtischen Wahlkreisen, die eine Erlohwahl vorzunehmen hatten. Im Anschluß daran folgert der nationalliberale Moniteur:

„Solch eine Umschwung in den Anschauungen der Wählermassen ist nur verständlich als eine Art Revolutionierung der öffentlichen Meinung. Und eine solche ist für einen ehlichen Beobachter der vorhandenen Volksstimmungen auch vorhanden. Man kann drauen im Lande mit einiger Ueberzeugung die Anschauung sich äußern hören: „Wir steuern nicht auf die Revolution zu, wir sind mitten in der Revolution.“ Das sind nicht Urteile von Stimmungspolitikern, sondern von bekommenen Männern, die aber vorhandene Stimmungen sich keinen Illusionen hingeben, auch nicht über das, was auf dem Spiele steht. Gewiß wird kein Verständiger annehmen, daß die rote Flut nun Monarchie, Gesellschaftsordnung und unsere jegige Kultur hinwegschwemmen wird. Aber wahr bleibt doch: die Monarchie, die nur auf eine schließliche Minderheit abgezogener Monarchisten und auf Bajonnette gestützt einmal dastehen sollte, wäre leicht dem Zufallspiel weltgeschichtlicher Geschehnisse überliefert.“

Die nationalliberale Presse wird zu diesen Auslassungen lange Gesichter schneiden, vielleicht erblickt sie darin eine Entgleisung, die sich daraus erklärt, daß der scharfmäherische Leiter der Nationalliberalen Korrespondenz z. Zi. in Ferien

ist und daß sein Vertreter sich einbildet, liberale Ansichten offen aussprechen zu dürfen.

Unter der Überschrift: „Die Kritik in der national-liberalen Partei“ veröffentlicht die Rheinisch-Westfälische Zeitung in ihrer Dienstag-Morgenausgabe eine Zuschrift aus industriellen Kreisen in der gesagt wird, daß die Wassermann'sche Politik, die die Privatbeamten, wie überhaupt die Beamten und auch ganze Gruppen der Arbeiterschaft in die Gefolgschaft der Nationalliberalen drängen wollte, gescheitert sei. Jetzt sei es an der Zeit, diesen Irrtum zu bekennen und wieder den altbewährten Weg zu verfolgen, wenn auch schon weite Kreise des deutschen Fabrikantentums und der Industrie durch diese Politik der nationalliberalen Reichstagsfraktion dazu gekommen sind, sich den konservativen Parteien zuzuwenden, die sich namentlich in letzter Zeit den Interessen dieser Kreise, wie weit sie den von ihr besonders vertretenen Interessen sich nicht entgegenstellen, besonders zuwendet und mit Nachdruck vertreten habe. Wassermann ist ja zum großen Teil Schuld an der jetzigen Kritik, ja man kann bald sagen, ihm ist der Niedergang der nationalliberalen Partei zuzuschreiben, noch ist es nicht zu spät, es ist aber unbedingt notwendig, daß der Irrtum eingesehen und getrachtet wird, ihn wieder auszugleichen. Hieraus ergibt sich, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion wieder Reichstags nehmen muß. Es liegt im Staatsinteresse, wie auch im Interesse der nationalliberalen Partei, wenn die bei dem Kampfe um die Reichsfinanzreform ausgegebene Streitsache endlich wieder die verdiente Ruhe fände und zwischen Nationalliberalen und Konservativen eine Fühlungnahme stattfände, die zu einer Verständigung führen könnte. Die konservative Partei würde sicherlich hierzu gerne ihre Hand bieten.

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 3. August.** Eine Veränderung der Prüfungsordnung für die Ausbildung von mittleren technischen Eisenbahnbeamten erbittet der Verein deutscher Ingenieure, um die Anforderungen an die Zulassung zum Hochschulstudium und dessen Ziele nicht herabzusetzen zu lassen.

**Für ein ständisches Wahlrecht** macht der konservativ Reichsbote Propaganda. Ein Dietrich v. Dörren unterzeichnet Artikel knüpft an eine Wahlrechtsreform des rheinischen Fabrikdirektors Jäger an, der als „liberaler Mann“ das Reichstagswahlrecht gründlich vermisst und ein neues Reichstagswahlrecht auf den Gemeinden aufbauen will, dergestalt, daß es zur Voraussetzung das Bürgerrecht hat, das Bürgerrecht soll aber nur mit Zustimmung der anderen älteren Bürger erworben werden können. Außerdem will Jäger Volksstimmen an Vollbürger und Ehrenbürger verteilen. Gegen diesen Wahlrechtsentwurf wendet sich v. Dörren und schlägt als gutes konservatives Wahlrecht ein Ständewahlrecht mit folgender Begründung vor:

„Alles organisiert sich: die Landwirte, die Fabrikanten, die Handwerker, die Arbeiter, die Pflarrer, die Lehrer, die Künstler, die Schriftsteller, die Rechtsgelehrten usw. — es wird keinen Stand mehr geben, der nicht schon eine freie Ständevertretung hätte. Warum in aller Welt weigert man sich so hartnäckig, das Wahlrecht der Zukunft an diese natürlich und organisch aus dem Volksleben erwachsenen Korporationen anzuknüpfen? Warum will man nicht an Stelle der parteipolitischen Differenzierung der Wähler, die so viel Unheil schafft, die berufständische Gliederung setzen? ... Es erscheint als der einzig gangbare Weg, der aus dem Zerfall der Revolutionsdemokratie herausführen könnte. Es wäre das rechte Mittel, um gegenüber dem fallenden Grundhah, der allen das Gleichgewicht, die alte Preußenlösung „Jedem das Seine“ möglich wieder zu Ehren bringen.“

**Das Ende des Liberalismus.** In einer Betrachtung über den Wahlsieg in Cassel sagt die Rheinische Volkszeitung in ihrer Morgen-Ausgabe vom Dienstag: „Die Nachwahlen eröffnen die denklichsten Perspektiven, wenn das so weiter geht, hat der Liberalismus die ganz begründete Aussicht, bei den nächsten Reichstagswahlen vollständig in die Flanke geschlagen zu werden. Man stelle sich einmal vor, daß nur 3 oder 4 Nationalliberale und Fortschrittler in die rote Fraktion eintreten, um im nächsten Reichstags den „Gesamtilberalismus“ zu vertreten! ... Die Längeren unserer Väter werden die Zeit noch erleben, wo es nur mehr drei große Parteien geben wird: Zentrum, Konservative und Sozialdemokraten. Es liegt in der Natur des Liberalismus, daß er zuletzt zwischen diesen Wählerkreisen zerrieben wird, denn er stellt nach mehrfacher Richtung eine Halbheit dar und unterliegt deshalb dem Einfluß der entschiedeneren Parteien.“

**Preußen als Retter in der Not!** In der Kreuzzeitung erbittet ein Mitarbeiter den demokratischen Zug in Süddeutschland, um dann zu behaupten, man verlasse sich im Süden doch darauf: „Preußen wird schon dafür sorgen, daß im Reiche die Wäme nicht in den Himmel wachsen. Und wenn im Lande der Ratten durch die Kunst seiner Lenker selbstgefahren ist, dann wird der große Bruder ja doch kommen und wieder helfen. Voraussichtlich immer, daß er inzwischen nicht selber von der sozialistischen Ruchenerweckung ergriffen ist. Und dafür müssen wir Preußen selbst sorgen. In dem Kampf hilft uns gewiß keiner.“

**Die Grenzen an?** In der freimüthigen Presse wird eine Unterredung wiedergegeben, die der Vorjüngere der Berliner Freisinnigkeit mit einem Mitarbeiter dieser Zeitungen hatte. In der Unterredung wird angekündigt, daß in den nächsten Tagen die Fleischpreise um 10—15 Prozent steigen werden. Die Einkaufspreise des Viehes seien derartig hoch, daß Hunderte von kleinen Fleischmeistern in Berlin ruiniert werden und ihr Geschäft aufgeben oder den Konturs beantragen müssen. Die Ursachen dieser enormen Teuerung erblickt der Sachverständige darin, daß ausländisches Vieh überhaupt nicht oder nur unter sehr erschwerten Umständen nach Deutschland eingeführt werden kann. Hauptsächlich Prozent des zum Verkauf gelangenden Viehes

seien nicht einmal schlachtreif; es sei kein Ost und keine Kraft im Fleische, künstlich aufgeschwemmt, ohne Markt und kein. Daß die Grenze wegen Seuchengefahr nicht geöffnet werden könne, sei einseitig nicht wahr. Das Vieh aus Oesterreich oder Schweden sei mindestens nicht weniger gesund als deutsches. Man möge sich nur den prächtigen Viehbestand in Oesterreich und Schweden selbst einmal ansehen. Das deutsche Vieh könne gar nicht ausmachen, weil es von den Großgrundbesitzern verkauft werde, sobald es einigermaßen transportfähig sei. Bei den Verleugern, bei der Regierung eine Befreiung der Grenzsperrung zu erlangen, sei die Berliner Freisinnigkeit stets abfällig beschieden worden.

**Neues vom Erbfeind.** Aus Weuthen (Oberschlesien) wird unterm 2. August gemeldet: Gestern nachmittag fand in Tzgalaki die kriegsgerichtliche Untersuchung über die im Vorjahre erfolgte Beschädigung des deutschen Ballons Tschudi durch russische Grenzsoldaten statt. Der Untersuchung wohnten die russischen und deutschen Grenzbehörden bei. Wie bereits im Vorjahre, ergab auch diesmal die Untersuchung einwandfrei die Tatsache, daß der Tschudi beschossen wurde, als er sich noch über preussischem Gebiet befand. — Die Kosakenübergänge werden immer dreister, ohne daß Deutschland eine Wimper verzieht. Somit aber wird gleich die gepanzerte Faust gezeigt.

**Die sächsischen Eisenbahner unter der Jenar.** Die sächsische Staatsbahnverwaltung hat nachstehenden Ullas erlassen: „Neuerdings wird verfuht, in den Kreisen des Personals eine neue in Berlin periodisch erscheinende Druckschrift zu verbreiten, die ihrem Inhalt nach den gleichen Zweck verfolgt wie der dem Personal wiederholt verbotene „Werkruf“, die aber zur Durchführung der Ullas die gleiche Ueberschrift trägt wie die vom sächsischen Zeitungsverein herausgegebene und mit Billigung der Verwaltung verbreitete sächsische Ausgabe der Wochenchrift „Die Eisenbahn“. Das Halten und die Verbreitung jener unter missbräuchlichen Mitteln erscheinenden sozialdemokratischen Zeitschrift wird hierdurch ebenso streng verboten, wie es bezüglich des „Werkruf“ bereits geschehen ist. Die Staatsbahnverwaltung wird seinen Beamten oder Arbeiter im Eisenbahndienste dulden, der diesem Verbot zuwiderhandelt.“ — Das ist die Freiheit der Staatsbürger und Beamten!

**Oesterreich-Ungarn.**

**Gegen die Wohnungsnot** veranstaltete, wie angezeigt, die sozialdemokratische Partei am Sonntag einen Umzug an dem eine große Zahl Arbeiterfamilien, Männer, Frauen und Kinder teilnahmen. Die Demonstration galt auch den hohen Lebensmittelpreisen. Der Umzug war von Polizei und mehreren Wagen flankiert, welche letztere wiederholt Gelegenheit hatten, vom Sonnenrand ohnmächtig erdornene Frauen und Kinder aufzunehmen. Der Umzug dauerte vier Stunden. In einer nachher abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, noch einmal an die Vertreter der Stadt Vorstellungen zu ergehen zu lassen, Verfügungen zu treffen, die Arbeiter nicht zum äußersten zu treiben.

**Rußland.**

**Die Korruption in der Staats- und Militärverwaltung** soll nicht weiter aufgedeckt werden. Es wird aus Petersburg gemeldet: Der Abgeordnete hat den Jaren im Laufe seiner Vorträge von der Unzulässigkeit, ja sogar von der Schädlichkeit der Senatorenrevisionen zu überzeugen gewußt, und tatsächlich verlautet jetzt gerüchelt, daß ähnliche Revisionen so schnell wie möglich liquidiert werden sollen. Der Kriegsminister geht von der vielleicht nicht einmal ganz unberechtigten Ansicht aus, daß kein Grund vorliege, die Beamten der Intendantur leiden zu lassen, wenn die Beamten anderer Ministerien frei ausgehen. Ebenso hat der Jar dem Marineminister erklärt, daß er keine Revision des Marineministeriums zulassen wird.

**Unherdendliche Einberufung des finnischen Landtages.** Glaubwürdigen Meldungen zufolge beabsichtigt der Jar die finnische Volksvertretung zum 14. September zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen, um auf Grund des neuen „Gesetzes“ die Wahl der finnischen Vertreter für die russische Duma und den Reichsrat vornehmen zu lassen. — Die in Finnland herrschende Stimmung läßt es nicht sehr wahrscheinlich erscheinen, daß der Landtag diesem Wunsch Folge leisten wird.

**Italien.**

**Sozialdemokratischer Wahlsieg.** Bei der am Sonntag in einem Wahlkreise Roms stattgefundenen Stichwahl wurde der Partei Gen. Comparozzi mit 1475 gegen 1250 Stimmen gewöhnt. Die Wahl wurde mit großem Jubel aufgenommen und die Arbeiter feierten den Sieg durch eine große Demonstration.

**Spanien.**

**Die kirchliche Agitation.** Die Frage, welche die Regierung am meisten beschäftigt, ist die Haltung der Katholiken und Nationalisten in Bilbao, welche trotz des Verbotes der Behörden darauf verharren, eine große kirchliche Kundgebung am 7. d. M. zu organisieren. Die Regierung ist fest entschlossen, es nicht zuzugeben und die Kundgebung auf jeden Fall unmöglich zu machen. Die katholischen richteten an den Kardinal-Staatssekretär Merriol Pal ein Telegramm, auf welches dieser antwortete. Die Regierung, welche den Wortlaut dieses Telegramms kennt, mißt demselben eine sehr große Bedeutung bei. Die außerordentliche Wichtigkeit soll darin liegen, daß der Kardinal-Staatssekretär den Katholiken den jetzigen Augenblick als sehr bedeutungsvoll bezeichnet, sie aber auffordert, in ihrer Haltung ganz entschlossen zu verharren. Da diese Haltung eine offen revolutionäre ist, so betrachtet die Regierung die Einmischung des Kardinals in die inneren Angelegenheiten Spaniens als Aufforderung zum offenen Hochover. Die regierungsfreundlichen Blätter, die hinter Canalsas stehen, verurteilen aufs allerhöchste das Antworttelegramm des Kardinal-Staatssekretärs und bezeichnen das Verhalten desselben als derartig, daß die Regierung aus allerhöchster Not sich wehren müsse. So schließt z. B. das Blatt Manana seinen

Beitrag über die Haltung des Kardinal-Staatssekretärs wie folgt: „Jetzt muß man zwischen zwei Diktoren wählen, zwischen einem Bolle des Mittelalters und einem modernen Bolle. Die Wahl kann nicht zweifelsfrei sein. Das Gehehe derer, die durch den Klerus aufgeleitet sind, wird verurteilen und alle die aufgeschritten Individuen werden nichts ändern können. Der Einfluß der liberalen Partei wird stärker sein als alle Auftrufe zum Bürgerkrieg.“

**Der Bergarbeiterstand in den Bergwerken von Bilbao** ist nach einer Meldung der Times aus Barcelona benndet. Es soll am Sonnabend zu einer Einigung zwischen den Bergherren und den Arbeitern gekommen sein. Die Meldung kommt so überraschend und ist mit Vorsicht anzunehmen.

**Türkei.**

**Der Ankauf deutscher Kriegsschiffe.** Der Korrespondent der Times in Konstantinopel will aus guter Quelle erfahren haben, daß das auf den Namen des gewissen Sultans Abdul Hamid bei der deutschen Reichsbank hinterlegte Geld von der deutschen Regierung bei dem Kaufpreise für die Zahlung an die Türkei verkauften deutschen Panzerschiffe in Beiden genommen worden sei, und daß die osmanische Regierung nur den Rest des Betrages zahle. Gegenwärtig werde am Goldenen Horn ein Transportschiff ausgerüstet, welches in der nächsten Woche die Befragung für die beiden neuen Kriegsschiffe nach Ael bringen werde. Der Ankauf der beiden deutschen Schiffschiffe, meint der genannte Korrespondent weiter, sei natürlich die Antwort auf die Tatsache, daß der Kreuzer „Auroff“ im Oktober für die griechische Marine fertig sein werde.

**Kleine politische Nachrichten.** Der Präsident der dänischen Friedensliga Kossmann ist in Kopenhagen gestorben. — Das englische Oberhaus nahm die beiden Gesetze über die Eidesformel bei der Thronbesteigung einstimmig an. — Der Vorkriegs-griechischer Wären wird in Konstantinopel immer noch fortgesetzt. — Der Arbeitsminister von Belgien Dubet hat sein Amt niedergelegt.

**Sofales.**

**Sant, 3. August.**

**Zur Lohnbewegung der Arbeiter in den hiesigen Brauereien und Biererlassgeschäften** wird uns geschrieben: In einer noch nie dagewesenen Weise belieben die Arbeiter gegen die Sache ihrer Arbeiter auf die lange Bank zu schieben. Trotzdem bereits am 1. Juni die Arbeiter ihre Wünsche an die Firmen einreichten, sind bis heute, also nach vollen neun Wochen, noch nicht die geringsten Verbesserungen zustande gekommen. So wie bei der Hopenbrauerei zu Oldenburg verfuht auch hier der Syndikus der Norddeutschen Brauerei-Vereinigung, Reichsanwalt Schmidt, durch alle erdenklichen Anstöße die Arbeiter hinzubalten. Am 19. Juli fand zwar eine Unterhandlung statt, die aber nicht im geringsten ein positives Resultat brachte. Bis zum 21. Juli sollten die Arbeiter resp. deren Vertreter darüber Mitteilung haben, wann eine weitere Unterhandlung tagen soll. Auch hier sind wieder volle zwei Wochen verstrichen, die Arbeiter warten aber immer noch auf Mitteilung. Wie es scheint, haben sich auch die hiesigen Firmen zum willkürlichen Objekt des Rechtsanwalts Schmidt gemacht, denn sonst könnten sie sich bei unseren wiederholten Anfragen unmöglich immer wieder auf diesen berufen.

Eine am 2. August sehr gut besuchte Versammlung besahe sich erneut mit der Tariffrage und beauftragte die Lohnkommission, unverzüglich mit denjenigen Firmen, die den Tarif noch nicht anerkannt haben, Unterhandlungen zu pflegen. Sollte wider Erwarten diese zu keinem die Arbeitnehmer befriedigenden Resultate führen, verpflichten sich die Versammelten, den Wessungen der Verbandslösung strikte Folge zu leisten. Bemerten wollen wir noch, daß fünf Firmen mit 18 beschäftigten Arbeitern den neuen Tarif anerkannt und unterzeichnet haben.

**Wohnungen für Bahnbeamte gesucht.** Für 15 Bahn-unterbeamte, die demnächst hierher versetzt werden sollen, werden passende Wohnungen gesucht. Herr Kaufmann Hans Meyer, Sant, gegenüber dem Rathaus, nimmt für die Bahnverwaltung Anmeldungen leerstehender Wohnungen entgegen.

**Eine große Staatsaktion** wird aus der vorgestrigen Revolvergeschichte gemacht, aber scheinbar nicht gegen den Revolverhelden, sondern gegen die zwei Kesselschmiede, von welchen der eine infolge der beiden Schüsse kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Gestern waren der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter hier und beide haben den ganzen Tag über hier gearbeitet. Da der schiefwäulige Klemper ein Arbeitswilliger, also eins der bekannnten nützlichen Glieder der Gesellschaft ist, so ist der Fall ein gefundenes Futter der arbeitserfindlichen Presse und folgende von Unheimlichkeit fassende Notiz des Wilhelmshavener Tageblatts wird die Kunde durch die ganze reichsoberbansfreundliche Presse machen:

Witziger Zusammenstoß zwischen streikenden und arbeitswilligen Klemperern. Als der beim Klempermeister Th. in Arbeit lebende Klemperergeselle F. gellern Abend zwischen 10 und 11 Uhr aus dem Kaiserkinematograph nach seiner Wohnung gehen dem Kaiserkinematograph nach seiner Wohnung gehen wollte, wurde er von mehreren Streikenden blutig angegriffen. F., der bereits aus mehreren Wunden blutend sich der Liebermacht nicht erwehren konnte, griff in der Notwehr zum Revolver und verwundete einen der Angreifer durch Schüsse in den Unterleib. F. wurde zwecks Feststellung seiner Personalien nach der Polizeiwache gebracht, sofort aber aus der Haft wieder entlassen, die Augenzeugen bekundeten, daß er sich in Notwehr befand. Der schwer verletzte Angreifer wurde ins Krankenhaus gebracht.

Es ist eine bewährte Sage, wenn behauptet wird, daß der Klemper, Förster ist sein Name, von Streikenden angegriffen wurde. Bei dem ganzen Vorfall war kein einziger Streikender zugegen. Die beiden Kesselschmiede tiefen betrunken die Wilhelmshavener Straße entlang und toll-

dierten in diesem Zustande mit dem Klemperer, der ohne weiteres einen blinden Schuß abgab. Eine Erklärung kann für diese Tat nur darin gefunden werden, daß Streifbroscher im Deutschen Reiche ja den weitgehenden Schuß finden und daher so leicht zum Revolver greifen. Als dieser erste Schuß gefallen war, lag es auf der Hand, daß die beiden Kesselschmiede und auch andere Straßenpassanten auf den Revolvergehenden eindrangen, um ihm den Revolver abzunehmen. Der Klemperer jagt sich zurück. Als dann Straßenpassanten, die sich im nächsten Augenblick zahlreich angesammelt hatten, nähertraten, folgten weitere Schüsse. Da sprang der Kesselschmied Ehlers auf ihn zu, um ihm den Revolver zu entreißen. Im gleichen Moment hatte dieser aber auch schon zwei Schüsse im Leibe, von denen der eine wahrscheinlich tödlich sein wird. Der Klemperer, der nach der Tat zur Polizei gebracht war, wurde vorgestern abends, nach Feststellung seiner Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt. Gestern morgen wurde er wieder festgenommen; am Abend aber vom Untersuchungsrichter wieder freigelassen. Wie uns gemeldet wird, soll er sich gestern wieder in der Platanen Allee schon wieder mit dem Revolver in der Hand прогулиert haben. Statt daß ihm ein Verhaftung wegen gefährlicher Körperverletzung ev. wegen gefährlicher Tötung im Auslicht gestellt worden, soll den beiden Kesselschmieden ein Strafverfahren wegen Landfriedensbruchs usw. im Auslicht stehen. Wir können das noch nicht glauben; warten wir daher die Sache ab.

Die Reichsverbandspresse laßt den bedauerlichen Konflikt natürlich auf das wirtschaftliche Gebiet zu drängen, um der organisierten Arbeiterchaft eine ausweichende zu können. Aber schon die feststehende Tatsache, daß keine Klemperer bei dem Vorfall zugegen waren, straft die Verbreiter solcher Nachrichten Lügen. Mit dem schärfsten Wunsch, den Nachfall gegen die Klemperer bzw. gegen die Gewerkschaften auszubringen, wird's also nichts sein.

**Schmidt Sommergarten am Pantter Hofen.** Ein vielseitiges und interessantes Programm wird vom 1. August ab wieder in dem lauschigen Garten des Herrn Schmidt entwickelt. Es ist scheinbar schon zugekündigt auf das 25jährige Jubiläum, das der artistische Leiter Herr Wehl am 30. d. Mts. hier feiern kann. Der den üblichen einleitenden Vorträgen des Pianisten Herrn Wagenblat tritt die Vortragsbühre heute Frau Mary mit ihren recht ansprechenden Vorträgen auf. Dann folgt der Salonhumorist Arnold Bruno der sich von der besten Seite zeigt. Die Akrobaten „Herillos“ sind elegante Turner, Ballettcordeons und Kopfquiltisten, die ebenfalls vielen Beifall finden. Das humoristische Gesangsduett Rannies-Schab macht besonders in Cabaretvorträgen überaus guten Eindruck. Die schöne Zigeunerin Roszinska erregt vielen Beifall durch ihr vorzügliches Gesangsolo aus Coacallera rufonica, ferner durch ihren Schellenwaller und durch das Klopophonolo. Der zweite Teil des Abends wird durch ansprechende Vorträge der jugendlichen Soubrette Mila-Mila eingeleitet. Dann unterhält der Bildhauer Iwan Wehl, der in diesem Monat 25 Jahre Mitglied der Bühne ist, mit seinen Gesangsliedern, Reimen und auch Reden die Anwesenden aufs Beste. Bewundernswerte Leistungen auf dem Gebiete der Akrobatik bringt der Equilibrist Monto. Ihm folgt die große Verwandlungsjünger der Gesellschaft Farbe: Das Großstadtleben bei Nacht. Zwei schauspielerische Talente bringen hier eine Anzahl recht lebenswahrer Typen der Großstadt in ergreifender Weise auf die Bühne. Den Humor bringt hierauf der moderne Humorist und Satiriker Selmar Bald in beller Weise zur Geltung. Zum Schluß treten die Martinos als humoristische Jongleure auf. Alles in allem genommen bedingt das Programm sehr. Wir wünschen, daß das Wetter einigermaßen günstig bleibt, so daß die hier wirkenden Künstler und der Wirt ebenfalls bedingt werden.

**Das Pferd eines Milchwagens** ging heute morgen in der Wellmstraße durch. Es raste die Straße entlang und an einen Wagt der elektrischen Leitung. Das Vorderrad ging in Trümmern und die ganze schöne Milch strömte über das Trottoir.

**Mit einem neuen Roman**, betitelt Moderne Sklavinnen, beginnen wir in der heutigen Nummer des Volksblattes. Wir machen besonders unsere Leserinnen auf den Roman aufmerksam, der in spannender Weise die sozialen Verhältnisse der Schauspielerinnen schildert.

**Wilhelmshaven, 3. August.**

**„Miles Eisen“.** Die frühere Kaiserliche Jagd Kaiser Adler, die am 26. Mai v. J. aus der Hottentotten getrieben wurde, kam am Montag auf der Danziger Marinewerft abermals zur Verfertigung, da das im Roemboer v. J. abgegebene Höchstgebot von 156 300 M. der Marineverwaltung zu niedrig erschienen war, um den Zuschlag zu erteilen. Kaiser Adler, ein Kaddampfer, war die frühere Kaiserjagd Hohenzollern, die jenen Namen beim Stapellauf der jetzigen Hohenzollern im Juni 1892 erhielt, während der wenige Monate zuvor (am 2. Februar) zu Wasser gebrachte kleine Kreuzer Kaiser Adler in Stadler umgetauft wurde und unter diesem Namen noch heute als Stationär in den ostafrikanischen Gewässern unter der Flagge steht. Das Höchstgebot betrug diesmal nur 156 000 M., während das niedrigste auf 61 500 M. lautete. Interessant ist die Tatsache, daß sämtliche Bieter die Jagd nur als Allmaterial betrachteten, während sie sich nach den Angaben der amtlichen Stellen in betriebsfähigem Zustande befinden.

Der Marinefachverständige der Deutschen Tageszeitung, Graf Reventlow, bemüht sich, nachzuweisen, daß die zum Verkauf an die Türkei bereit gestellten Schiffe für Deutschland nicht mehr zu gebrauchen sind. Nach seiner Darstellung wären diese Schiffe seit längerer Zeit nicht mehr geeignet, ein brauchbares Glied der deutschen Flotte zu bilden, ja nicht einmal mehr zu Ausbildungszwecken im Frieden. — Wenn es zutreffend wäre, dann wären diese Schiffe alte Ratten, die höchstens noch einen Wert als Allmaterial haben könnten. Die Türkei würde sich natürlich auch hüten, derartige

„schwimmende Särge“ zu kaufen. Um nun aber Herrn v. Tirpitz das Geschäft nicht zu verderben, weist derselbe Marinefachverständige nach, daß diese Schiffe für die Türkei einen ganz enormen Gewinn bedeuten. Die Anpeilung ist in geradezu blühenden Farben gehalten. So wird behauptet, daß eines dieser Schiffe es mit jedem der im Schwarzen Meer befindlichen russischen Panzerfahrzeuge aufnehmen könne. Wobei man dann allerdings nicht begreifen kann, weshalb nun diese Schiffe für Deutschland in der Tat völlig unbrauchbar sein sollen.

**Gefährliche Artigsoldaterei.** Während, wenn der Kaiser von der Nordlandreise zurückkehrt, macht er in Seinemünde Station und dann werden von den Küstenbatterien Scharfschützen in seiner Gegenwart abgehalten. Nach diesem ist das Geschehen und der Kaiser hat seine Zufriedenheit mit diesen Übungen dadurch zu erkennen gegeben, daß er einige Hundert Orden an die beteiligten Militärs verliehen hat. Nicht so viel Bergleuten wird das reisende Publikum an dieser Scharfschützenerei finden, denn als am Montag Vormittag der vom Sahntag kommende stark besetzte Dampfer Hertha Heringsdorf passierte, schlug eine aus der Batterie der Seinemündener Hafenbefestigung kommende Granate knapp 200 Meter vor dem Bug des Dampfers ein und krepitierte im Wasser, so daß eine mächtige Wasserfäule aufstieg. Dem Dampfer war die Gefahr abzuwenden während des Schießens erteilt worden. Das Schießen wurde aber trotz Herannahens des großen Dampfers nicht eingestellt. Der Passagiere bemühtigte sich die größte Aufregung. Es soll eine Unterredung der Angelegenheit eingeleitet worden sein, bei der Stellung, die der Militarismus bei uns einnimmt, dürfte aber nicht allzuviel dabei herauskommen.

**Theater in der „Burg Hohenzollern.“** Als zweites Gastspiel kam am Dienstag „Der Schlafwagen-Kontrollleur“, ein französischer Schwan, zur Aufführung. Das Stück ist überaus reich an heiteren Szenen und es gelangte zur flotten Darstellung. Sämtliche Künstler, unter ihnen besonders als angeblühter Schlafwagen-Kontrollleur Herr Meyer, gaben ihr Bestes und verhalten so dem Stücke zu recht befälliger Aufnahme. — Heute findet ein literarischer Einakter-Abend statt. Morgen, Donnerstag, kommt der Schwan „Madame Bonivoard“ zur Aufführung. Wir können den Besuch des Theaters bestens empfehlen. Billets für Saal oder Galerie sind zu ermäßigten Preisen in unseren Expeditionen und an den belannten Stellen zu haben.

Die heutige dritte Vorstellung der Bremer Gastspiele vermittelt die Bekanntheit mit Hartlebens Plauderei „Die Vore“ und dessen Komödie „Die lüttliche Forderung“. Dazu gelangt „Der Kammerfänger“ von Frank Wedekind zur Aufführung.

**Reisende, 3. August.**

**Eine Sitzung des Gemeinderats** findet morgen (Donnerstag) nachmittags 4 Uhr in Gutens Gasthaus mit folgender Tagesordnung statt: 1. Handel mit Milch. 2. Handel mit Speiseeis. 3. Gehaltsverhältnisse der Gemeindebeamten. 4. Antrag auf Steuererlaß. 5. Straßenbeleuchtungsplan. 6. Wahl von Rechnungsmitgliedern. 7. Schulangelegenheiten. 8. Verschiedene Mitteilungen.

**Aus dem Lande.**

**Delmenhorst, 3. August.**

**Eine starkbesuchte Versammlung,** die sich mit dem Kampfe in der Delmenhorster Wagenfabrik beschäftigte, fand Dienstag abend in dem Spiegelhain statt. An Stelle des verhinderten Gausvorstehers Neumann hatte Gauleiter Willers-Hamburg das Referat übernommen. Neben Schilderte die Entstehung und Ursachen des Kampfes und stellte auf Grund eingehender Berechnung fest, daß die Forderungen der Streikenden nicht, wie in bürgerlichen Blättern angegeben, 50 000 Mark, sondern jährlich etwa 3500 Mark ausmache und das bei einem Lohnsatz von jetzt 200 000 Mark jährlich. An das Referat schloß sich eine lebhaft Diskussion, in der das Verhalten der hiesigen Behörde, die durch ihr passives Verhalten für die Revolver- und Messerschäden unter den Arbeitswilligen gewissermaßen Partei ergreife, sowie das Verhalten verschiedener Geschäftseleute, die Waren an die Streifbroscher liefern, einer Kritik unterzogen. Festgestellt wurde noch, daß am gelrigen Tage ein Bauarbeiter, der für eine Bremer Firma an den Bauten der Wagenfabrik beschäftigt war, auf Betreiben des Herrn Injens entlassen wurde, weil derselbe auf dem Hof ausgespuckt hat, wodurch sich die Arbeitswilligen „bedrängt“ gefühlt haben sollen. — Nachstehende Resolution fand am Schluß der Versammlung einstimmige Annahme:

Die heutige Versammlung spricht den streikenden Arbeitern der Wagenfabrik ihre vollste Sympathie aus und erkennt die aufgestellten Forderungen als durchaus gerecht an. Gegenüber dem proovotatorischen Auftreten der Arbeitswilligen erhebt die Versammlung energisches Protest und verlangt von den Behörden weitgehendere Maßnahmen zum Schutze des Publikums gegenüber diesen Elementen. Insbesondere weist die Versammlung die Polizei auf die große Verantwortung hin, welche sie dadurch auf sich nimmt, daß sie es duldet, daß die Arbeitswilligen mit Dolchen, Revolvern und Gummischläuchen ausgerüstet worden sind. Die Streikenden verpflichten sich, den Kampf mit aller Schärfe, jedoch mit Ruhe und Besonnenheit fortzusetzen, bis eine annehmbare Basis für den Abschluß der Differenz gegeben ist.

Ueberflüssigerweise hatte die hiesige Behörde, obwohl es sich um eine Gewerkschaftsversammlung handelte, polizeiliche Überwachung bedurft. Gegen die Überwachung wird Beschwerde erhoben worden. Von den 140 Streikenden sind nur noch 30 Personen vorhanden, alle anderen haben Arbeit gefunden. — Zugang von Holzarbeitern und Arbeitern nach Delmenhorst ist nach wie vor fernzuhalten.

**Kleine Mitteilungen aus dem Lande.** Dem Landwirt Albers in Abbehausergraben wurde am Sonntag ein wertvoller Stier vom Blitz erschlagen. — Beim Feuerlöschen sind der Landmann Hinwig aus Regede bei Wapenburg und sein fünfjähriger Sohn infolge Schwärmes der Pferde überfahren und getötet. — Das von dem Landwirt Reinken in Südersee bewohnte

Haus brannte am Sonntag infolge Mißgeschick nieder. — Durch Verschüttern einer Petroleumlampe wurde der Besitzer der Weitzschen Hütte in Witzhusen so schwer verbrannt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Aus aller Welt.**

**1700 Meter hoch im Keoplan.** Aus Brüssel wird geschrieben: Der Kolonialer Typ hat bei dem Brüsseler Flugmeeting den von Lilleslager mit 1500 Metern eingehaltenen Höhenrekord geschlagen. Er war Montag abend um 6 Uhr aufgestiegen, und da man ihn bis 10 Uhr nicht wieder sah, wurde schon eine Katastrophe befürchtet. In der Nacht traf dann in Brüssel die Nachricht ein, daß Typ bei Campenhou in einem Getreidefeld gelandet sei, nachdem er eine Höhe von 1700 Metern erreicht hatte.

**Die Toten von Kaddob.** Am Montag wurden wiederum 18 Leichen geborgen. Nur eine von diesen konnte rekonstruiert werden.

**Kaubanfall im Airdenbureau.** Zwei siebzehnjährige Burschen drangen Dienstag vormittag in das Bureau der evangelischen Kirche in Friedenau und verlangten Geld. Als der Küster das Verlangen ablehnte, stürzten sich die beiden Burschen hinterücks auf ihn und verletzten ihn durch mehrere Messerschläge am Hinterkopf und am Hals schwer. Dann ergriffen sie die Flucht, wurden aber von Passanten angehalten und verhaftet.

**Kleine Tageschronik.** 40 000 leerstehende Wohnungen gibt es gegenwärtig in Berlin. Es ist dies eine noch nie erreichte Ziffer. — Bei Herdingen wurde die Leiche eines ca. 20jährigen Mannes aus dem Meer gezogen, an dem ein Herzbruch verurteilt zu sein scheint. — Am Montag wurde der 15jährige Sohn des Fuhrers Kemble in Witer bei Müllin, der sich in der Wohnung befand, vom Blitz erschlagen. — Der Darmstädter Feilhaber stürzte in Wltona aus einer Höhe von zehn Metern und erlitt schwere Verletzungen. — Ein Zell des Gutes Angulinsthof bei Reumünster ist niedergebrennt. 30 Schweine konnten gerettet werden. — Ein achtzehnjähriger Knabe geriet in Darnroer unter einen Steinswagen und wurde ihm der Kopf zertrümmert. — In einem Teiche in der Nähe von Dortmund ertranken zwei Bergleute beim Baden. — Wegen Unterschlagung von ca. 18 000 Mark wurde der Kassierer im niederländischen Kohlenhandels, Viktorius in Brevelau verhaftet. — Im Bezugsloft auf dem Pländer bei Regenau umweil eines Hotels wurden die fünf rekonstruierten Leichen eines unbekanntes Liebespaars aufgefunden. — In Wltona und andern Orten des Wlajets Osmaga wurden Verhöre verurteilt. Einige Häuser stürzten ein, mehrere Personen sind tot.

**Neueste Nachrichten.**

**Rlin, 3. August.** In einigen Orten des Rheinlands herrscht unter den Schülern die Haarkrankheit stark. Auch Erwachsene wurden von ihr ergriffen.

**Dresden, 3. August.** In der sächsisch-böhmischen Schweiz, besonders in Herrnskärchen richtete gestern ein Wolkenschuß schwere Verwüstungen an.

**Dortmund, 3. August.** Das Konkursverfahren ist gegen das Privatvermögen des Bankiers Ohm, des Direktors der hankarnten Niederdeutschen Bank, eröffnet.

**Wien, 3. August.** Hier erschloß sich die 24 Jahre alte Frau eines Hauptmanns, während ihre Eltern im Garten das Mittagessen herrichteten. Aus Bergwerkshänge erhängte sich der Hauptmann.

**Donaü (Frankr.), 3. Aug.** Der Kolonialer Bader nahm mit seinem Doppelbader ein Gewicht von 322 Kilogramm mit in die Luft und schlug damit den Rekord bezüglich nutzbarer Gewichts.

**London, 3. Aug.** Auf dem Flugfelde Borden flog die Kolonialerin Frau Frank auf. Dabei ließ einer der Schraubensügel gegen einen Piloten, der Apparat fiel zur Erde, und zwar hinter die Umzäunung des Flugplatzes, direkt in das Publikum hinein. Alles stob in furchtbare Panik auseinander, trotzdem fiel der Apparat auf ein Rind, das sofort getötet wurde. Frau Frank erlitt einen Beinbruch, außer dem wurde ihr der Hals durch die Stahldrähte vollständig eingeklemmt. Das getötete Rind konnte bisher nicht identifiziert werden.

**Konstantinopel, 3. August.** Der Ministerial hat dem Ankauf zweier deutscher Panzerfahrzeuge zugestimmt.

**San Diego (Kalifornien), 3. August.** Aus Nacht, weil man ihn wegen dienstlicher Insubordination entlassen hatte, schlug ein ehemaliger Feuerwehrmann seinen Feuerlöcher. Infolgedessen erschienen die Feuerwehrleute auf der Straße. Durch einen Revolvererschuß tötete er einen ehemaligen Kameraden, verletzte einen zweiten tödlich und einen dritten schwer. Mit einem zweiten Revolver bedrohte er die Personen, die sich auf ihn werfen wollten, und stürzte dann nach seiner Wohnung. Dort erschloß er seine Frau und sein Rind und enskam in der Dunkelheit. Ein Polizeidetachment wurde zur Verfolgung des Mörders ausgeschickt. Als der ehemalige Feuerwehrmann sah, daß er verhaftet werden sollte, schoß er sich eine Revolverkugel in den Kopf.

**Briefkasten.**

**P. H.** Für denjenigen kann einen anderen an Kindesstatt annehmen, welcher keine christlichen Bekenntnisse hat, aber 30 Jahre alt und mindestens 18 Jahre älter als das Kind ist. (siehe §§ 1741 und 1745 des B. G. B.)

**Nach Send.** § 265 des B. G. B. sagt: „Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig, hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen.“ Dies gilt, wenn keine mündliche oder schriftliche andere Abmachung getroffen ist.

**Wetterbericht für den 4. August.**

Schwache Südwestwinde, etwas kühl, wolfig, zeitweilig regnerisch, Gewitter nicht ausgeschlossen.

**Reantwort.** Redakteur: D. Jacob in Pant. Verlag von Paul Hug in Pant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Pant.

**Hierzu eine Beilage.**

Mit dem heutigen Tage  
beginnt mein großer  
**Sommer-Ausverkauf**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
Führe nur reelle gute Ware.  
**Carl Fr. Lübben**  
Bant, Peterstraße 8.

**Achtung!**  
**Eldorado :-: Ebkeriege.**  
Das wegen Regenwetter ausgefallene Familien-  
Konzert findet am  
**Donnerstag den 4. August cr.**  
statt. Anfang 8 Uhr. Es ladet freundlichst ein  
**W. Uhlich. Karl Beilschmidt.**

**Sämtl. Brennmaterialien**  
zu billigsten Tagespreisen.  
**Folkert Wilken**  
Bant :: Brunenstr. 3  
Telephon 634



**Nordenham.**  
**...: Geschäfts-Verlegung. ...:**  
Der geehrten Einwohnerschaft, insbesondere der organisierten Arbeiterchaft von Nordenham und Umgegend zur freundlichen Mitteilung, daß ich am 1. August meine  
**Schnell-Schuhbesohlanstalt**  
von der Binnenstraße nach der  
**Ecke Binnen- u. Viktoriastr.**  
verlege. In dem Bestreben, meine werthe Kundenschaft wie bisher reell zu bedienen, bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in Zukunft bewahren zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**J. Schuster, Schnellschuhbesohlanstalt.**

Erhält heute wieder große Sendung  
**Schallplatten**  
Bitte meinen Kunden dieselben ohne Kaufzwang anzuhören.  
**G. Leubner :: Musik-Geschäft**  
Marktstraße 26 a.  
Empfehle  
meine Reparatur-Verstatt.  
**Kaufe gebrauchte**  
Möbelstücke, sowie Wirtschafts-  
und Laden-Einrichtungen gegen  
sofortige Kasse.  
**Wilh. Janssen, Bant, Peterstr. 4.**  
**Zu verkaufen** ein guterhaltener  
**Rindwagen**  
mit Gummirreifen u. ein Klappstuhl.  
Bant, Wilscherichstr. 31, 2. Et. l.  
**Plakate liefern Paul Hug & Co.**

**„Autol“**  
(Ges. geschützt)  
**unübertroffenes Öl**  
für Motorräder, Motorwagen  
und Motorboote.  
**H. Möbius & Sohn**  
Londen. Hannover-Wülfel. Basel.  
**Von der Reise zurück**  
Bollwagen, Dentist  
Heppens :: Gökerrasse 32.  
**Bleyerfande.**  
Gefunden ein  Fahrrad.  
Werbes, bei Bröder.

**Raubtier-  
Dressur-Schau**  
Nur einige Tage in Wilhelmshaven!



Vom 3. August an  
auf dem Platz vor den Tonhallen.  
**Mittwoch den 3. August cr.,**  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Eröffnungs-Vorstellung.**  
Am Donnerstag täglich  
zwei Vorstellungen, nachmittags 4 1/2 Uhr und  
abends 8 1/2 Uhr.

Sonntags 3 Vorstellungen nachm. 4 u. 6 Uhr u. abends 8 1/2 Uhr.  
Fütterung sämtlicher Raubtiere nach Schluß der Abend-Vorstellung.  
**Ein großer zoologischer Garten auf Reifen.**  
1000 Quadratmeter großes Riesengehege. Eigene elektrische Lichtzentrale. Eigene Hauskapelle unter Leitung des Musikmeisters Fr. Had aus Bissen. Das Unternehmen repräsentiert einen Wert von 100.000 Mk. Es enthält Tiere aus allen Weltteilen, u. a. 16 Löwen, Tiger, Leoparden, Panther, Eisbären usw. Die Dressuren sind erstklassig und von berühmten Dompteuren und Dompteuken ausgeführt.

**PROGRAMM:**

Wiß Helio, eine Meute Wölfe und Spänen vorführend.	Die wilde Jagd im Feuerregen mit wild eingefangenen Berberlöwen.	Herr Dir. Kreiser: Sensation. Dressurakte mit Berberlöwen.
--	--	--

**Große Eisbären-Dressur.** Die Eisbären sind vor kurzem direkt aus Grönland importiert worden.  
Der Serpentinanz im Löwenzwinger mit spannenden Lichteffekten.

**Fran Dir. Kreiser** mit ihrer großartig dressierten Löwengruppe in verschiedenen Tableaus.

**Der Löwen-Ringkampf.** Größte Sensation d. 20. Jahrhunderts, ausgef. mit dem männl. Berberlöwen Wolska u. der Dompteuken.

**1000 Mk. Prämie** zahlt die Direktion einer jeden Dame, welche die Gesittetheit bewahrt besitzt, in den Löwenzwinger hineingeht und den Ringkampf mit dem Löwen „Wolska“ aufnimmt.

Die Weinagerie ist täglich von nachm. 3 1/2 Uhr geöffnet.  
**Preise der Plätze:** Ref. Platz 1 20 Pf., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 40 Pf. — Rinder unter 10 Jahren: Ref. Platz 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf. — Geschlossene Schulen in Begleitung der Herren Lehrer bedeutende Preisermäßigung.

Das Unternehmen ist der Reuzzeit entsprechend eingerichtet und vor jeder Unbill der Witterung geschützt. Die Tiere sind in sichersten Ställen untergebracht, sodas ein Ausbrechen der Tiere vollständig ausgeschlossen ist, somit die Sicherheit den werthen Besuchern genügt.  
Um gütigen Zuspruch bitten ergebenst **Die Direktion.**  
Offerten für Schlachtpferde erbeten.

Habe mich in Bant, Wilhelmsh. Strasse 28  
(Ecke Metzger Weg) als  
**prakt. Arzt**  
niedergelassen.  
Sprechstunden: 8 1/2—10 Uhr vormittags  
5 1/2—7 Uhr nachmittags.  
Sonntags und Mittwochs nur vormittags.  
**Dr. med. Th. Peters.**

**..Achtung!..**  **Fischverkauf!**  
Am Donnerstag früh großer Zersich-Verkauf Ede Koon- und Lullensstraße und in Depens Gölterstr., gegenüber Restaurant Flora.  
**Von 8 Uhr ab.**  
Hochfeiner Schellfisch . . . . . 15, 20, 22, 25 Pf.  
„ Bratshollen . . . . . 18, 20, 25 Pf.  
„ Karbonade . . . . . 22, 25 Pf.

**Bezirk 2.**  
Mittwoch den 3. August cr.,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Berammlung**  
bei Gelland, Kopperbüden.

**Bürgerverein Bant.**  
Donnerstag den 4. August,  
abends 8 1/2 Uhr:

**Monats-Versammlung**  
im Vereinslokale Odeon,  
Nordstraße.

- Tages-Ordnung:
1. Hebung der Beiträge.
  2. Aufnahme neuer Mitglieder.
  3. Fortsetzung des Vortrages über den Gemeinde-Etat.
  4. Kommunale Angelegenheiten.
  5. Verschiedenes.
- Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtl. Mitglieder erforderlich. **Der Vorstand.**

**Verband der Zimmerer.**  
(Zahlstelle Wilhelmshaven.)  
Freitag den 5. August cr.:

**Delegierten-Sitzung**  
bei Bartels, Ede Wilscherich-  
und Wüstringer Straße.

Die Verspflichtungsmarke wird verabfolgt; jede Arbeitsstelle muß vertreten sein. Jeder Delegierte hat ein Verzeichnis der auf der Arbeitsstelle arbeitenden Mitglieder vorzulegen. **Der Vorstand.**

**Freie  
Zurnerschaft  
Rüstringen.**



**:: Einladung ::**  
zu dem am **Sonabend den  
6. August** stattfindenden

**Nacht-Ausflug**  
nach **Neuenwege ::  
über Dangastermoor.**

Abmarsch vom Colosseum 7,15 Uhr abends. Abfahrt die Alleeferdamm um 7,53 Uhr.

Mitglieder, Zöglinge, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind hiermit freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

NB. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die **Probefelder** diese Woche in den Turnstunden noch ausliegen, auch können dort Bestellungen gemacht werden. **D. O.**

Am **Donnerstag**  
8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
bei **Haltewald.**



**Banter Volksküche.**  
Wellumstraße.  
Donnerstag: Erbsen m. Würseln u. Schm.

**Tivoli :: Einswarden.**  
Sonntag den 7. August:

**Grosser Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein.  
**Joh. Roth.**

**Gebraucht. Fahrrad**  
für 20 Mk. zu verkaufen.  
**Fettwarenhandl. Haus.**  
Wilhelmshoener Straße 5.

**Piasavabesen 512**  
1 Dgd. 4,80 Mk., 1 Sdgd. 45 Pf.  
**J. H. Cassens,**  
Schaar und Bant, Peterstr. 42.

## Zum Internationalen Kongress in Kopenhagen.

### II.

Als 1908 die Zahl der Arbeitslosen, namentlich in den Großstädten und Industriezentren, rapid stieg, richteten wir eine Interpellation an die Regierung; wir fragten, was sie gegen die Arbeitslosigkeit zu tun gedente. Beinahe konnte die Regierung die Arbeitslosigkeit nicht. In Berlin und Woronin nahmen Partei und Gewerkschaften eine Zählung der Arbeitslosen vor und ermittelten am 14. Februar 1909 101 300 Arbeitslose. Die Höhe der Beschäftigten sanken, während die Preise der Lebensmittel rapid stiegen, wodurch die Arbeitslosigkeit weiter gesteigert wurde, weil die Arbeiter durch verminderte Einnahme und erhöhte Ausgaben für Lebensmittel den Verbrauch an Gewerbeprodukten einschränken mußten. Als im Frühjahr des Jahres 1909 die Getreidepreise auf eine nie dagewesene Höhe stiegen, verlangten unsere Genossen bei der Begründung einer Interpellation die Aufhebung des Instituts der Einfuhrzölle und Aufhebung oder Rückerrückstellung der Getreidezölle, wenn die Getreidepreise über die Höhe hinausgingen, die Mitte der neunziger Jahre in dem bekannten Antrag Rantz gefordert waren.

Auf dem Gebiete der Sozialpolitik ist die Herr Bülows so arm an positiven Leistungen, was keine Periode zuvor. Veranlaßt durch die Berner Konvention, wurde 1907 eine Novelle zur Gewerbeordnung gebracht, in der eine Anzahl Veränderungen vorgeschlagen wurden. Eine Kommission, an die die Novelle verwiesen wurde, schlug manche nicht von der Regierung geforderte Änderungen vor. Schließlich wurden die von der Berner Konvention berührten Punkte herausgeholt und im Plenum in zweiter und dritter Lesung angenommen. Diese Novelle befaßte zunächst den Begriff „Fabrik“ aus der Gewerbeordnung. Die meisten Schutzbestimmungen galten bisher nur für Fabriken. Wenn nun ein Unternehmer wegen Vergehens gegen die Schutzbestimmungen angeklagt wurde, dann behauptete er, daß sein Betrieb gar keine Fabrik sei. Die Gerichte folgten auch häufig diesen Einwendungen und sprachen die Angeklagten frei. Dem Unbillstand ist nun entgegengetreten, indem nun statt „Fabrik“ „Betrieb“ gesetzt ist und die Schutzbestimmungen auf alle Betriebe mit mehr als zehn Arbeitern und den Betrieben, die zwar nicht zehn Arbeiter, aber mit elementarer Kraft getriebene Treidwerke haben, ausgedehnt sind.

Die Arbeitszeit der weiblichen Arbeiter ist durch die Novelle auf zehn Stunden und an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen auf acht Stunden festgesetzt. Ferner ist die Nachtzeit, während der jugendliche und weibliche Arbeiter nicht beschäftigt werden dürfen, auf die Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens festgesetzt. Sie war früher zwischen 8 1/2 Uhr abends und 5 1/2 Uhr morgens.

Ein Gesetzentwurf über Arbeitskammern liegt dem Reichstage zur Entscheidung vor. Ebenfalls ist ein Gesetz über die Hausarbeit soweit gediehen, daß es in der Kommission verabschiedet ist. Der Inhalt des Gesetzes bezieht aber fast nur aus Vollmachten für die Behörden. Zwingende Bestimmung ist nur, daß den Hausarbeitern Gelegenheit gegeben werden muß, schon bei der Uebernahme der Arbeit die Höhe des Lohnes zu erfahren.

Ein Stellenvermittlungsgesetz, womit der Ausbeutung der Arbeitslosen durch Stellenvermittler entgegengetreten werden soll, ist vom Reichstage beschloffen.

Ein ganz eigenartiges Gesetz ist das vom Reichstage beschlossene Kollisionsgesetz. In diesem Gesetz beschließt die deutsche Gesetzgebung zum ersten Male mit der Frage der Kartelle und Syndikate, und zwar in dem Sinne, daß durch Gesetz ein Syndikat, welches vor dem Zulassungsbuch stand, zwangsweise erhalten wird. Um dieses Gesetz zur Annahme zu bringen, mußte für die Arbeiter im Silberbergbau eine Reihe von Schutzbestimmungen angenommen werden, wie sie sonst in keinem deutschen Gesetz vorhanden sind.

Der Glou der Sozialpolitik wird nach Ansicht der Bureaufürsten der Reichsversicherungsordnung sein. Eine Vorlage von 1754 Paragraphen, die jetzt dem Reichstage vorliegt. In dieser Vorlage wird zunächst der Versuch gemacht, ein etwas mehr einheitliche Organisation für die Behörden zu schaffen, die die Durchführung der Arbeiterversicherung zu überwachen haben. Mit diesem Teile beschäftigen sich die ersten 176 Paragraphen. Dann kommen 386 Paragraphen über Krankenversicherung. Das bisherige Krankenversicherungsgesetz hatte 123 Paragraphen.

Inhaltlich wird aber viel weniger geändert und noch weniger gebessert. Die gesetzliche Versicherungspflicht wird ausgedehnt auf Diensthöfen, Landarbeiter und Hausgewerbetreibende. Auf diese Personen konnte aber bisher schon die Versicherungspflicht durch Landesgesetz oder Ortsstatut erstreckt werden, und es ist auch in einer Reihe von Bundesstaaten und Bezirken von dieser Bestimmung Gebrauch gemacht. Während nach dem bestehenden Gesetz dann, wenn die Versicherungspflicht auf weitere Kreise erstreckt wurde, die so versicherten Landarbeiter usw. die gleichen Rechte hatten wie die anderen Versicherten, soll jetzt für diese eine minderwertige Versicherung geschaffen werden. Die Versicherungspflicht wird ferner ausgedehnt auf Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, auf Wägen- und Orchestermitglieder, auf Lehrer und Erzieher und die Befragung von Binnenschiffen.

Für die bisher Versicherten treten in der Hauptsache folgende Änderungen ein: Während bisher die Arbeiter zwei Drittel und die Unternehmer ein Drittel der Beiträge

zu bezahlen hatten, sollen in Zukunft die Beiträge halbiert werden. Dem scheinbaren Gewinn für die Arbeiter steht aber ein gewaltiger Verlust an Rechten für die Arbeiter in Aussicht.

Das Bestimmungsrecht ist bisher wie die Beiträge verteilt. Die Unternehmer haben ein Drittel und die Arbeiter zwei Drittel. Die Arbeiter haben das Recht und die Macht, die Leistungen der Kasse über das gesetzliche Mindestmaß zu erhöhen, und von diesem Recht auch ausgiebigen Gebrauch gemacht. Dazu wird die Möglichkeit schwinden, wenn die Unternehmer auch die Hälfte der Stimmen haben. Außerdem treten neben einigen Verbesserungen betreffend Ausdehnung der Wdcherrinnenhilfe eine große Anzahl Verschlechterungen ein.

Die so bringend nötige einheitliche Organisation wird nicht geschaffen. Zwar verschwindet der Name der minderwertigen Gemeindefassen, dafür werden aber noch minderwertigere Landfassen geschaffen. Die Baukrankenfassen und landbesitzlichen Fassen verschwinden ebenfalls, und den freien Hüftfassen soll das Leben so schwer gemacht werden, daß auch sie bald verschwinden. Weiterhin sollen in Zukunft Ortsfassen, Landkrankenfassen, Betriebsfassen und Innungsfassen. Gründe, die in dem Zweck der Krankenversicherung liegen, weih man zwar nicht für die Zersplitterung anzuführen. Man braucht aber diese Zersplitterung, um die Rechte der Arbeiter bei Wahlen der Beisitzer in den Versicherungsämtern herabzudrücken. In den Orts-, Betriebs- und Innungsfassen haben die Unternehmer die Hälfte des Wahlrechts. In den Landkrankenfassen haben die Arbeiter keinerlei Wahlrecht. Folglich haben die Gegner der Arbeiter immer die Mehrheit.

Als ein die Krankenversicherung zu politischen Zwecken gegen die Arbeiter mißbrauchen zu können, wird die im Interesse der Versicherung liegende Vereinheitlichung vermieden. In den dann folgenden 653 Paragraphen sind die jetzt geltenden fünf Unfallversicherungsgesetze wiedergegeben, an deren Inhalt noch am wenigsten geändert ist.

Dann folgt das Invalidenversicherungsgesetz mit der Einschaltung einer sogenannten Witwen- und Waisenversicherung. Obwohl das Invalidenversicherungsgesetz scheinbar am wenigsten berührt wird, hat man diesem Zweig der Versicherung doch eine wichtige Aufgabe zugehoben, nämlich die, den größten Teil der Mittel für die Witwen- und Waisenernährung zu beschaffen, und das ist die Hauptaufgabe, denn die ganze Witwen- und Waisenernährung ist lediglich eine Geldfrage. Darüber, ob es wünschenswert und notwendig ist, die Witwen und Waisen zu versorgen, herrscht keinerlei Meinungsverschiedenheit.

Wie hoch die Summe ist, ermittelt man am besten an der Zahl für 1000 Einwohner. Unter 1000 Einwohnern gibt es durchschnittlich 41,75 Witwen mit 55,22 Kindern im Alter von unter 15 Jahren. Da nach der letzten Berufszählung auf 1000 Einwohner 510,3 Erwerbstätige und Dienende kamen, so hätten je 12 Erwerbstätige und Dienende die Mittel für 1 Witwe und 1,34 Kinder aufzubringen.

Wie die nötigen Mittel beschafft werden können, das ist die Frage, die von Sozialpolitikern und Versicherungstechnikern erörtert wurde. Im Jahre 1902 suchte das Zentrum diese populäre Frage mit der sehr unpopulären Frage des Zollerarfs zu verquickeln, indem es erklärte, daß alle Mehrerträge aus landwirtschaftlichen Zöllen für die Witwen- und Waisenernährung verwendet werden sollten. Als es aber dieses Versprechen einlösen wollte, kamen in dem Antrag von den 130 Positionen landwirtschaftlicher Zölle nur die Zölle für Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Vieh, Fleisch, Eier, Butter und Röhle hinein. Das Zentrum rechnete, daß die Zölle jährlich 91 Millionen Mark mehr bringen werden. Diese Summe sollte fünf Jahre angestammelt und die Zinsen zum Kapital geschlagen werden. Später sollen die Mehrerträge und Zinsen sowie Beiträge in Höhe von 91 Millionen Mark ausgedrückt werden. Als diese Anträge wider Erwarten des Zentrums in der Kommission angenommen wurden, änderte das Zentrum seine Stellung und strich die Zölle für Hafer, Gerste, Eier, Butter und Röhle heraus und letzte statt „Mehrerträge“ die Worte „Mehrerträge auf den Kopf der Bevölkerung“, so daß die Reichskasse für den Kopf der Bevölkerung mit einer Einnahme von 1,49 Mark rechnen kann. Die Reichskasse hat entsprechend dem Wachstum der Bevölkerung steigende Einnahmen. Ferner wollte das Zentrum keine Beiträge mehr erheben. Seit dem 1. März 1906 ist dieses Gesetz in Kraft, und brachte nun für die Witwen und Waisen: 1906 nichts, 1907 42 Millionen Mark, 1908 nichts und 1909 nichts. Auf diesem Wege war das Ziel also nicht zu erreichen. Nun bringt die Regierung einen anderen Vorschlag. Sie benutzt zunächst die Fonds der Invalidenversicherung. Dieser Zweig hat mehr Kapital als er nötig hat. 1891 bis 1907 wurden aufgebracht:

durch Beiträge der Unternehmer	1 084 719 500 Mk.
durch Beiträge der Arbeiter	1 084 719 500 "
durch Zinsen	416 088 100 "
Summa:	2 585 527 100 Mk.

Ausgegeben wurde von den Trägern der Versicherung:	
für Renten u. Beitragsersparungen	
bis zum 31. Dezember 1907	1 015 896 000 Mk.
für Verwaltung	165 563 400 Mk.
Summa:	1 181 459 400 Mk.

Weiterdem zahlte das Reich als Reichsausfuß zu den Renten und Beitragsersparungen 485 204 400 Mark. Bis zum 31. Dezember 1907 war also ein Vermögen von 1 404 067 700 Mark angestammelt.

## Bericht des Arbeiter-Sekretariats

### Müstringen-Wilhelmshaven (Bant, Peterstraße 22) über den Monat Juli 1910.

Expeditionstage:	26 (Juni 26)
Besuche:	291 ( " 214)
Wiederholte Besuche:	20 ( " 27)
(Abholungen bestellter Schriftsätze werden nicht mitgezählt)	
Neu verhandelte Angelegenheiten:	327 ( " 360)
Davon schriftlich erledigt:	92 ( " 84)
Ungefertigte Schriftsätze (einschließlich 3 Schriftlicher	
Wunschnote):	103 ( " 92)
Abholungen letzlicher Entschieden te.	1 ( " 2)
Sonstige Ausgänge, Briefe u.:	12 ( " 14)
Eingänge (ohne Zeitungen):	10 ( " 18)

Die verhandelten Angelegenheiten und Schriftsätze betreffen die Gruppen (Schriftsätze in Klammern):

1. Arbeiterversicherung:	56 (20)
2. Arbeits- und Dienstvertrag:	54 (20)
3. Bürgerliches Recht:	149 (31)
4. Strafrecht:	31 (9)
5. Gemeindefassen und Staatsangelegenheiten:	32 (11)
6. Sonstiges:	5 (1)
	327 (92)

Das Sekretariat wurde aufgesucht von	
Männlichen Arbeitern	203 mal
Weiblichen Arbeiterinnen	67 "
Männlichen Personen anderer Klassen	13 "
Weiblichen Personen anderer Klassen	8 "
Besuchen, Sekretariate, Assoziationen	— "
	291 mal.

Von den Besuchern waren	
nur gewerkschaftlich organisiert	71
nur politisch organisiert	47
beides	172

Von den Besuchern waren	
aus Kant	179
aus Heppens	39
aus Reunde	20
aus Wilhelmshaven	34
aus sonstigen Orten in Oldenburg	17
aus sonstigen Orten in Preußen	1
aus dem übrigen Deutschland	—
	291

Dreimal intervenierte der Sekretär persönlich; neue Utten wurden 5 angelegt.

Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunden in Bezug ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Hofhof zur Traube (Wäghelm Salmann).

## Parteinachrichten.

**Reichstagskandidaturen.** Für den 11. badischen Reichstagswahlkreis Mannheim Stadt und Land wurde der Genosse Dr. Frank wieder aufgestellt. Die Kandidierung erfolgte in der am 31. Juli in Mannheim stattgefundenen Wahlkreiskonferenz einstimmig. — Für Heidelberg kandidierte Genosse Georg Pfeiffer wieder.

## Gewerkschaftliches.

### Streikbewegung im Ausland.

**Ungarn.** Die Buchbinder in Szegedin stehen im Streik. Da die Unternehmer versuchen wollen, in Deutschland Arbeiter zu werben, werden die Kollegen gebeten, Stellung nach Szegedin nicht anzunehmen.

**Frankreich.** Ein ziemlich allgemeiner Ausstand der Wagenbauer ist im Loire-Departement ausgebrochen. — Die Hufschmiede in Marseille haben einmütig die Arbeit niedergelegt, um nach vielen vergeblichen Verhandlungen die Unternehmer zur Kapitulaton zu zwingen. Sie verlangen vor allem den Reumindentag und einen Minimallohn von 6 bzw. 7 Frs. pro Tag. — Infolge eines Solidaritätsstreiks Pariser Schneiderrinnen haben diese eine größere Lohnbewegung eingeleitet, die größeren Umfang anzunehmen scheint. — In Saint Lazaire streiken die Bäcker schon seit vier Wochen um die Abschaffung der Nachtarbeit und um den wöchentlichen Ruhetag. Den größeren Bäckereien wurden Soldaten als Streikbrecher überlassen. Die Gewerkschaften am Orte haben beschloffen, dies durch die sofortige Errichtung einer Genossenschaftsbäckerei zu beantworten.

**Belgien.** In Lenz ist ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen Erhöhung der Hungerlöhne und Entlassung mißliebiger Vorgesetzten.

**Spanien.** In Barcelona haben 1200 Hafenarbeiter die Arbeit niedergelegt, denen die Kohlenträger und die Arbeiter mehrerer Fabriken folgen wollen. — Der Streik der Bergleute in Bilbao nimmt an Umfang zu. Den Vorschlag der Arbeiter, die Streitfragen einem Schiedsgericht zu übertragen, haben die Arbeiter brüsk abgelehnt. Sie behaupten, der Streik sei die Vorbereitung einer politischen Erhebung. Deshalb zieht die Regierung größere Polizeitruppenaufgebote in der Umgegend zusammen. Ein Generalstreik aller Berufe wird vorbereitet.

**Afrika.** Die Organisation der Maurer in Südafrika warnt vor den Versuchen der Unternehmer, Arbeitskräfte zu billigeren dem den dort üblichen Löhnen (2,50 Mk. pro Stunde) aus Europa heranzuziehen. Natürlich ist der Geldwert dort viel niedriger als bei uns.

**Vereinigte Staaten.** Der drohende Streik von fast einer halben Million Eisenbahnern ist in letzter Stunde durch die Zugeständnisse der Eisenbahngesellschaften, die in Lohnserhöhungen von 10 bis 40 Prozent willigen mußten, vermieden worden. — In Pennsylvania findet zur Zeit eine Unabstimmung über einen eventuellen Ausstand der Eisenbahner statt, da die Gesellschaft deren Forderungen keinerlei Gehör schenken wollen. Rund 20 000 Mann sind an dieser Lohnbewegung beteiligt. — In Chicago streiken



★ Feuilleton. ★

Moderne Slavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler. (Nachdruck verboten).

I. Kapitel.

Mindestens zum zehnten Male hatte Tante Christine die Korridortür geöffnet und horschend den Kopf hinausgesteckt. Ebenso oft war Wiesele, das Hundchen, der Tante gefolgt, mit gespitzten Ohren bis zur hinabführenden Stiege getrippelt und hatte dann jedesmal durch ein kurzes Bellen seinen Unwillen über die verfehlte und abermals verfehlte Expedition zu erkennen gegeben.

„Ja ja, Wiesele, du hast recht, es ist auch ärgerlich. Nun sitzen wir seit dreizehn Stunden mit dem fertigen Esen da und müssen zusehen, wie alles verputzt und zusammenfällt. Weißt du nicht jemand, Wiesele, den wir zu Maria schicken und durch den wir ihr sagen lassen könnten, sie möge sich beeilen? Zu Mannheimer wollte sie, auf die Agentur, und dem ihr Leid klagen. Wer weiß, wenn sie da wieder in den Weg gelaufen. Ja ja, Wiesele, wenn du achtest!“

Der Hund bellte verständnislos auf Tante Christine, und in seinen Mienen war deutlich die Entgegnung: „Ich achte es schon, weiß ganz genau Bescheid.“ zu lesen.

Hund und Tante waren seit Beginn ihres schönen Zusammenlebens, das nun schon an die zwölf Jahre währte, daran gewöhnt, sich in trauter Unterhaltung die Zeit zu verkürzen, d. h. Tante Christine dachte keinen Gedanken, für den sie nicht Wiesele zum Mitwörter stempelte, und Wiesele wieder zeigte durch stumme Gebarden an, nicht nur, daß er gründlich lappert habe, sondern auch, daß er mit Dank das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu schätzen wisse.

„Es war doch nicht richtig, Wiesele, ganz und gar nicht richtig, daß wir der Maria nachgaben und ein solches Wanderleben mit ihr begannen. Sie hätte dahem bleiben und dort ihr schönes Talent nach Möglichkeit verwenden sollen. Gewiß hätte es ihr auch nicht an Freieren gefehlt, sie könnte schon längst glücklich verheiratet sein.“

Das Hundchen gab ein Quack, fast wie Mißbilligung oder Zweifel klingend, von sich. Ob es die strikte Behauptung der „glücklichen“ Verheiratung war, die es beanstandete?

„Was weißt du denn, Wiesele? Der Steuerrevorl Anwandter, auch der Spezereiwarenhändler Müller hatten bereits ein Auge auf Maria geworfen, abgeben von dem halben Dutzend, das noch als Reserve im Hintergrund stand. Aber da kamen die unglückseligen Komödianten aus Frankfurt, weckten uns Kleinidioten mit Opern-Gastvorstellungen aus unierem künstlerischen Schlummer und unumstößlich gestaltete sich Maria's schon früher gehegter Plan, ihre schöne Stimme ebenfalls in den Dienst der Künste zu stellen, um dadurch zu Ruhm und Vermögen zu gelangen. Zu Vermögen — du lieber Gott! Das ihrige und zum Teil auch das meiste sind zunächst durch die Zeit der Studien aufgegessen worden und nun —?“

Das Hundchen, das inzwischen vermittelst eines Stuhles seinen Lieblingsplatz am Arbeitsfenster der Tante erklimmen hatte, mochte auf der Straße vielleicht den Zischel eines Erbfeindes aus dem Geselch der Ruten oder gar zwei mit einander lieblosende Stammesgenossen erblickt haben, kurzum, ein mißbilligender Laut war es abermals, der sich seinem Inneren entwand.

„Nein, Wiesele, widerrechtlich mir nicht. Ich sollte meinen, du, der die Geschichte miterlebt hat, müßtest mir bestimmen. Vergess und Enttäuschungen hatten wir bis jetzt zu Gemüte, die Freude dagegen war recht spärlich geist. Ja, hätte Maria weiter Beschäftigung gefunden, wie zu Beginn der Spielzeit, oder gar wie in ihrem ersten Engagement zu E. in den zwei Vorjahren — hord, aber diesmal täusche ich mich nicht — Schritte auf der Treppe — das ist sie!“

Noch ehe Tante Christine ihre Proophzelung begonnen hatte, war das Hundchen bereits in zwei Sätzen vom Fensterrand herab an die Eingangstür gesprungen und wendete sehr mißbezügeln den Kopf, als wollte es tabelnd erinnern: „Na ja, halte dich nur nicht zu lange bei der Vorrede auf. Einige Worte weniger, dafür aber sinter im Handeln — Maria wird oben sein, ehe du das demige getan hast, sie hereinzulassen.“

Und wirklich, Wiesele hatte recht. Da stand sie schon, als Tante Christine öffnete, in ihrer ganzen Lieblichkeit, die jugendliche Sängerin am Stadttheater, Maria Bergmann. Freundlich der Tante die Rechte zum Gruß entgegenstreckend, betriebligte sie fast gleichzeitig unter Zuhilfenahme der Linken Wieseles demingenden Wunsch, auch von ihm ein Wortchen entgegenzunehmen.

Durch das größere Empfangszimmer in ein zweites kleineres, das ihr selbst im besonderen dienste, gelangt, entledigte sie sich ihres einfachen Winterpalotes und Gutes und ließ sich dann, schelmbar abgepomp, auf den bequemsten Sessel, den das Zimmer bot, zu kurzer Ruhe nieder.

„Da ist wenig Aussicht, Tanten, für diese Spielzeit noch etwas anderes zu finden. Unhaltbar lagte Mannheimer. Während der Saison das Engagement zu wechseln, mache immer einen unglücklichen Eindruck.“

„Und was meinst du von der Handlungsweise Deines Direktors, daß er —?“

„Daron wollte er am liebsten gar nichts hören, Tanten. Das seien Privatvorkommnisse, die dem Theater an der Tagesordnung. Man müße als Dame sehr klug zu Werke gehen, brauche ich ja natürlich nichts Schlimmes gesellen zu lassen, solle aber doch zu seinem Chef in gutem Einvernehmen bleiben. Wer das nicht versteht —!“

„In gutem Einvernehmen? Zu solch einem Patron? Was riet man Dir denn nun zu tun, um wieder mehr be-

schäftigt zu werden? Wollte Herr Mannheimer nicht selbst mal —?“

„Gott bewahre —, zum Direktor soll ich gehen, ihm ein gutes Wort gönnen.“

„Unerhört! Da möchte doch gleich der T —!“ Wiesele mit empörten Mienen zu gleichem Zorn auffordernd, stand Tante Christine im Begriffe, einen recht unfrommen Wunsch zu äußern, jedoch fiel ihr noch bei guter Zeit ein, daß Wiesele sie schon in früheren Fällen bei Verwendung der gleichen anstößigen Phrase höchst mißbilligend, wohl ob ihrer Maßlosigkeit, angelacht hatte. Sie schämte sich, unterlich die Redensart und brachte statt ihrer nur eine kräftige Wiederholung ihres „Unerhört!“ zur Geltung.

Unter kurzem Schweigen trug sie dann das einfache Mittagemahl aus der zur Wohnung gehörigen kleinen Küche herbei, um während des Speisens die Unterhaltung um so eifriger wieder aufzunehmen. Dabei führte es sie gar nicht daß Maria, gegen ihre Gewohnheit etwas zerstreut, dem Strom ihrer Rede nicht immer mit voller Aufmerksamkeit zu folgen schien. War ja auch als Partner für den äußersten Notfall immer noch Wiesele zur Stelle. Wiesele Maria mit einer Antwort allzulange in der Tante Schuld, oder deutete ihr verlorenen Blick, daß ihre Gedanken auf ganz etwas anderes, als auf das gerade in Rede befindliche Thema gerichtet waren, so stand es sicher und fest, daß Wiesele die der Tante zunehmende Aufmerksamkeit artigt abnahm und durch flüchtiges Augenpiel zu beweisen suchte, wie innig er wenigstens an allen Aeußerungen seiner verehrten Schmezzel Anteil nahm. Maria wiederum streifte dann von Zeit zu Zeit das Hundchen und so blieb das Aleeblatt im Konnex. Jede Hineinschauende mußte den Eindruck schönster Harmonie empfangen.

„Ich will doch aber jetzt auch wirklich von der einzigen Empfehlung, welche ich nach hier habe, Gebrauch machen,“ sagte Tante Christine nach einigem oberflächlichen Hin und Her.

„Von einer Empfehlung — so?“ Maria wiederholte mechanisch den Ausdruck der Tante.

„Man kann nicht wissen, vielleicht hat Herr Stolzenberg Beziehungen, die uns oder besser gesagt, dir zum Vorteil gereichen können. Er nimmt eine gedachte Stellung ein, weiß sicherlich sehr gut Bescheid in der Stadt. Derartige Bekanntschaften können niemals schaden.“

Maria nickte mit dem Kopfe, jedoch hatte sie kaum mehr als den Namen „Stolzenberg“ aus den Betrachtungen der Tante ausgegriffen.

„Du billigst also meinen Entschluß, Maria, die Empfehlung an ihre Adresse gelangen zu lassen?“

„An welche Adresse, Tanten? Entschuldige.“

„Nun, an Herrn Stolzenberg.“

„Ach, an Herrn Stolzenberg? Das ist der, an den deine Empfehlung lautet? Nichtig, richtig. Bitte, handle da ganz nach deinem Ermessen. Du weißt, daß ich Verlechte nicht suche, ihn auch eigentlich nicht liebe. Ich habe an meiner Kunst genug und — mit ihr volllauf zu tun.“

Wiesele, der eben im Begriff gewesen war, ein kleines Stüchchen Fleisch aus seinem Speisepaß zu ergattern, hielt inne und schaute verwirrt empor. Auch Tante Christine konnte sich eines Einpruchs nicht enthalten.

„Alles recht schön und gut, du würdest dich aber bald auf einem bedeutlich isolierten Standpunkt befinden, wollest du bedingungslos an solchem Prinzip festhalten. Wir sind Menschen, müßen mit Menschen leben und brauchen sie. Nur wenigen ist es vergönnt, ganz allein auf sich selbst gestützt durchs Leben zu gehen. Zu den Wenigen aber gehören Künstler und Künstlerinnen nun schon gar nicht. Also, ich fühle meinen Entschluß aus, ich schreibe dem Herrn Stolzenberg, schide ihm meinen Empfehlungsbrief und bitte um seinen Befehl.“

„Wählst du aber nicht, umgekehrt, deinen Befehl bei ihm machen?“

„Das wird er bei der Art, wie mein Empfehlungsbrief lautet, von mir, der alten Dame, kaum beanspruchen. Er ist ein jüngerer Mann, ich zweifle nicht, er wird meiner Einladung Folge leisten. Aber du bist mit anderen Dingen beschäftigt, Maria. Was ist denn passiert?“

(Fortsetzung folgt.)

Brüssel und seine Weltausstellung.

Wanderreden von Ad. D.

XI.

Soziale Reformen.

Der berühmte Goldobelis, der einen Wert von einer Milliarde Mark gehabt hätte, wenn er aus Gold und nicht aus goldblatierter Pappe bestanden hätte, steht diesmal in der deutschen Abteilung. Vor zehn Jahren machte bekanntlich dieser Obelis auf der Weltausstellung in Paris ungeheures Aufsehen. Er sollte die Summe veranschaulichen, die vom Reich und von den braven Unternehmern für die Unfall-, Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter bis dahin aufgewendet worden sein sollte. Ich hätte garnichts davor gehabt, wenn wiederum ein solcher Obelis aufgestellt worden wäre. Nur hätten dann noch einige andere Goldobelis den Platz finden müssen. Es wäre sogar recht illusorierend für die deutschen Verhältnisse gewesen, wenn eine ganze Gallerie von Goldobelis den Weltausstellung gefunden hätte, etwa in dieser Reihenfolge:

1. Ein Obelis, der den Goldwert der Summe verkörpert, den Deutschland im letzten Jahrzehnt für Heer und Marine ausgegeben hat.
2. Ein solcher für die Summe, die dem deutschen Volke innerhalb zehn Jahren an indirekten Steuern abgezinst wurde,

3. ein Obelis für die Summe, die den Gewinn der deutschen Kapitalisten in einem Jahrzehnt repräsentiert,
4. ein gleicher für die Summe, um welche Industrie- und Agrarkapital innerhalb zehn Jahren bei ihrer Steuerzahlung den Staat bemogelt haben,
5. ein Obelis für die Liebesgaben aller Art, die seit 20 Jahren den Agrariern auf Kosten des arbeitenden Volkes zugeschwenkt worden sind,
6. ein solcher für die Offizierpensionen, die seit zehn Jahren gezahlt werden müßten.

Werden alle diese Obelis nebeneinander gestellt, dann mögen ruhig auch die Aufwendungen für die Sozialversicherung der Arbeiter veranschaulicht werden. Es würde sich dann zeigen, wie lächerlich geringfügig dieselben im Verhältnis zu den anderen Ausgaben, die den Kapitalisten, zu der indirekten Steuererschöpfung und zu den Millionen summen sind, um die unferne liebre Agrarier den Staat und damit das Volk bemogelt trotz der ungeheuren Zoll-Liebesgaben, die allein jährlich das acht bis zehnfache dessen ausmachen, was für die Sozialversicherung aufzuwenden ist.

Bietet Brüssel also auch den marxistischen deutschen Barmun-Obelisen nicht, so hat sich doch Deutschland in der Ausstellung eines potentiellen Dorfes gefeilt. In einem mit hübschen Bäumen beplanteten Eck hinter dem deutschen Hause befindet sich ein schmudes Dörfchen, das aus hübschen Einfamilienhäusern besteht, wie sie angeblich in Deutschland von den Unternehmern für ihre Arbeiter errichtet worden sind. Der deutsche Katalog bezeichnet ausdrücklich zwei derselben als „Häuser für Industrie-Arbeiter im rheinisch-westfälischen Industriegebiet“. Die von hübschen Gärten umgebenen Häuser sind bestechend. Es ist auch möglich, daß irgendwo sich einige solche Häuschen befinden, die in einfachem Artgenosse Wohnstätte, Küche, Kammer und Badereine enthalten. Aber blanke Schwindel wäre es, sollte dadurch in dem fremdländischen Beschauer die Meinung erzeugt werden, so wohne im Durchschnitt der deutsche Arbeiter. Abgesehen von den Zuhängeln, die stets dem Arbeiter drohen, wenn er in einem Hause seines Unternehmers wohnt, würde jeder Proletarier gern ein solches Häuschen beziehen. Vorerst sind jedoch die in Brüssel zur Schau gestellten deutschen Arbeiterwohnhäuser potentiellische Mache. Wenigstens hätten, um ein richtiges Bild der Wohnungsverhältnisse deutscher Arbeiter zu geben, neben den einladenden Familienhäuschen noch die Modelle von Mietkasernen und von spitzenbüchigen Landarbeiterwohnungen Platz finden müssen.

In die Wirklichkeit zurück führt uns ein dicht neben den Arbeiterwohnhäusern stehendes Gebäude. In diesem hat Belgien keine Heimindustrien veranschaulicht. Wir finden hier den Schuhmacher, den Tischler, den Schloffer, die Strohhutnäherin, den Stielmacher, die zu Hause ihrer Arbeit obliegen. Nur die unermesslichen Zutaten fehlen, die stets zu finden sind, wenn ein Raum zugleich als Wohnstube und Arbeitsraum dienen muß. — Die ganze Hilfslosigkeit des Kleinbetriebes gegenüber den großkapitalistischen Kleinbetrieben zeigt uns auf, wenn wir in die sämtliche Dorf-Schmiede treten. Hier steht der Schmied neben seinem kleinen Herd und hämmert eine halbe Stunde lang mühsam ein Eisenstück zurecht, das im Großbetriebe binnen wenigen Augenblicken in die gewünschte Form gebracht wird. So lange der Schmied an seinem Herdfeuer steht, muß ein Hund in dem daneben angebauteen Kade gehen, durch welches der Blasebalg in Bewegung gesetzt wird. Trübsinnig macht der arme, ins Kad gesperrte Ader Schritt für Schritt und kommt doch nicht von der Stelle; er hat sich in sein Schicksal ergeben. Vielleicht aber auch steigt ihm der lästliche Gedanke auf, warum denn gerade er Tag ein Tag aus ins Kad gesperrt wird, während draußen andere Hunde frei herumlaufen und sich nach Belieben tummeln können. Er mag sich trösten. Auch unter den Hunden gibt es eben Proleten und im Ueberflus lebende Aristokraten.

Zwei Kinderbrunnen stellen in die neue Erzeugnisse. In geschlossenen Glasfäßen, von etwa je einem halben Meter Höhe, Breite und Tiefe, die stets unter gleicher Temperatur gehalten und beständig mit frischer Luft von außen versehen werden, liegen vorzeitig geborne Kinderchen, kleine Wärmer, die bereits nach 6 bis 7 Monaten den Mütterlein verlassen haben und nun hier unter beständiger Aufsicht von Wärterinnen gepflegt werden. Von Zeit zu Zeit werden sie aus den Glasfäßen genommen und von einer Amme mit Muttermilch ernährt. Sonst schlafen sie. Sie bleiben in dem Kasten, bis sie sich genügend entwickelt haben. Ueber Wachs- und Gewichtszunahme wird täglich Buch geführt. Zwei bis drei Monate und darüber verweilen sie in dem Glasbehälter, der an Wärme und Weichheit den Mutterschoß ersetzen soll. Die Wärterin versichert, es würden sehr günstige Erfolge erzielt, nur wenige dieser Säuglinge würden vom Tode weggerafft. Als ich sie fragte, ob sich unter den sechs Wärmern auch Kinder von reichen Frauen befinden, antwortete sie in energischer Verneinung der Vereinerung und offenbar in erschrockener Entrüstung, daß man an so etwas überhaupt denken könne: „O non pas!“ — Das „o nein, nicht!“ hatte ich mir voraus denken können. — Da alle die künstlich am Leben erhaltenen Proletarierkinder später dafür dankbar sein können?

Humor und Satire.

Mein Nachbar war aus der Gegend, wo man zu allen Dingen „Du“ sagt. Meins Frau betitelt er stets: „Du Gnädige“. Ich verbot ihm das und er nahm sich sichtlich zusammen. Bald darauf ergriffte er unfern Tiermännchen folgendes: „Du, Tieres, mir hat der „Mitt“ verboten, daß i zu der Gnädigen „Du“ sag und beunt hab'n i dazwisch, wia er zu ihr selber „Du“ g'lagt hat.“

Die Zentralbibliothek Pant, Petterstraße 20, ist geöffnet Mittwochs und Frei- tags abends von 7/8 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 10 bis 12 Uhr.

### Bekanntmachung.

Der am 27. Juli d. J. vom Amtsrat festgestellte Vorschlag des Amtserbbaubauwerks für die Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. April 1911 liegt vom 5. d. M. an auf zwei Wochen in der Amtsregistratur zur Einsichtnahme und Abbringung von Einwendungen aus. Bant, den 1. August 1910.

**Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Rüstingen.**  
Abthorn.

### Zu der Privatklage

der Witwe Johanne Wispeler in Bant, Grenzstr. 70, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Herchen, Bant, Privatklägerin, gegen die Witwe A. Bluhm in Bant, Wilhelmshavenener Straße 118, Angeklagte, wegen Verleumdung hat das Schöffengericht Rüstingen III in Bant am 19. Juli 1910 für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen eines Vergehens gegen §§ 185, 200 Str.-G.-B. in eine Geldstrafe von 3 Mark, event. in eine Haftstrafe von 1 Tage verurteilt.

Die Kosten des Verfahrens fallen der Angeklagten zur Last.

Außerdem wird der Privatklägerin das Recht zugesprochen, die Verurteilung auf Kosten der Angeklagten einmal innerhalb einer Woche nach Rechtskraft des Urteils im Norddeutschen Volksblatt öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Bant, den 2. August 1910.

Abthler, Gerichtssakruarhilfe als Gerichtsschreiber des Großherzogt. Amtsgerichts.

### Kleines Haus

mit Stallung am Bant Weg in Bant im Ganzen zu vermieten. Passend für Fuhrunternehmer, Milchhändler od. dergleichen.

Heppens, den 1. August 1910.

**H. P. Harms,**  
Auktionator.

### Zu vermieten

abgeteilt, dreiräum. 2. Etagenwohnung zum 1. Oktober. Näheres b. Hauswart, Mischelstr. 31, 1. Et., Mitte.

### Zu vermieten

zum 1. September eine dreiräumige Wohnung, Frau **Wwe. Jeck** Wilhelmshaven, Straße 69.

### Zu vermieten

zum 1. Sept. eine dreiräum. Unterwohnung sowie eine vierdrüm. Unterwohnung. Heppens, Karllstr. 6.

### Zu vermieten

dreiräum. Etagenwohnung Grenzstraße 62 sowie vierdrüm. Unterwohnung Grenzstraße 88 per sofort oder später. **Wihl. Ziehr,** Kronenstr. 1.

### Zu vermieten

Ede Werk- und Schönenstr. gelegen, große Stallungen für Pferde, Gesellschaftlicher Hof, Aus- und Einfahrt. **Wihl. Ziehr,** Kronenstr. 1.

### Zu vermieten

Baden mit Einrichtung für Kolonialwaren und Delikatessen nebst vierdrüm. Wohnung, Karllstr. 63, Ede Boullenstr. per sofort oder später. Gute Geschäftslage, sowie Nähe Handelskassen und Schlachthof. **Wihl. Ziehr,** Kronenstr. 1.

### Nordenham.

Möblierte Zimmer zu vermieten. Hanjlingstr. 35, 2. Et. I.

### Gesucht auf sofort

ein Schuhmachergeselle gegen hohen Lohn. **Herrn. Janßen,** Schuhmacher, Rodenskirchen i. Oldenb.

## Zur gefl. Beachtung!

Auch in diesem Jahre wird der unterzeichnete Verlag den seit Jahren eingeführten

# Kalender des Nordd. Volksblattes

## für das Jahr 1911

im Buchhandel erscheinen lassen und als **Gratis-Beigabe** an die Abonnenten herausgeben. Der Kalender wird ebenfalls mit einem **Nachschlage-Buch** verbunden sein. Das Buch wird neben dem Kalendarium usw. Beiträge aus allen Gebieten des öffentlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens enthalten und so **für jedermann** etwas bieten. Ein guter Unterhaltungsteil wird manches auf irgend einem Gebiete des Wissens und der Belletristik bieten.

\*\*\*\*\*

### Der mit dem Kalender verbundene Inseratenteil

bietet für die Herren Geschäftsleute Gelegenheit zu einer **wirksamen Reklame** infolge der guten Verbreitung desselben.

Wir bitten im Interesse einer frühzeitigen Fertigstellung des Kalenders **schon jetzt** um Aufgabe der Inserate. Dieselben werden für **Rüstingen-Wilhelmshaven** von unserem Kassensboten **G. Honenkamp** und durch unsere Expedition, für **Delmenhorst und Umgegend** von unseren Filial-Expedienten **A. Jordan**, für **Oldenburg-Osternburg** von Herren **Heilmann** und **Krey** entgegengenommen. Auch unsere übrigen Filial-Expeditionen und Anzeigenannahmestellen sind zur Annahme von Kalender-Inseraten gern bereit.

Hochachtend

## Verlag des Norddeutschen Volksblattes

**Paul Hug & Co.**

**Tüchtige**  
**Ofensetzer, Fliesenleger**  
**und Arbeiter**  
gesucht.  
**Kaddau,** Töpfermeister,  
Heppens, Mühlenstr. 59.

**Sofort 2 jug. Arbeiter** bei gut. Lohn u. dauernd. Beschäftigung.  
Bant, Weg 1, part. Itz.

### Arbeiter

zum Lösen eines Dampfes **gesucht.**

Zu melden **Kohleninsel** am **Ems-Jade-Kanal.**

**Stundenmädchen** für nachm. gesucht.  
**Herrn. Schmidt,** Hepp., Mühlenstr. 9.

### Gesucht

ein **tüchtiger Schmied**

**Jeß,** Maschinenfabrik  
Wilhelmshaven.

**Gesucht auf sofort**

eine **Reinmachefrau** od. **Mädchen** für die Morgenstunden.  
**E. S. Meyer,** Wilhelmshaven,  
Kronstr. 76a.

### Gesucht

**tücht. Plätterinnen u. Arbeiterinnen**

sowie ein **Stundenmädchen.**

**Waschanstalt Irps**  
Bant, Genossenschaftsstr.

Soeben eingetroffen:

## Eigenheimer Kartoffeln

per Zentner 3.00 Mk., per Scheffel 1.20 Mk.

## Futterkartoffeln

kleine, per Zentner 1.80 Mk.

## Folkert Wilken, Bant

Brunnenstraße 3. Telefon 634.

### Was ist das beste Gewürz

für Milch- und Mehlspeisen, für Kakao und Tee!

**Nur Dr. Oetker's Vanillinzucker.**

Derselbe ersetzt die teure Vanilleschote vollständig und ist ausgezeichnet durch seine Billigkeit und Ausgiebigkeit.

Ein Päckchen für 10 Pfg. (3 Stck. 25 Pfg.) entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.

Mischt man  $\frac{1}{2}$  Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1 bis 2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

**Weißer Sago . . . . . 1 Pfd. 26 Pf.**

**Brauner Sago . . . . . 1 Pfd. 30 Pf.**

**Gries 1 Pfd. 26 Pf., Reismehl Pfd. 20 Pf.**

**Schokoladen-Suppenpulver, ff. 1 Pfd. 50 Pf.**

## J. H. Cassens,

Bant, Veterstr. 42, und Schaar. . . . .

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

## Burg Hohenzollern.

### Ensemble-Gastspiele

von  
Mitgliedern des Bremer  
Stadt-Theaters  
unter Leitung der Herren  
Sick, Meyer und Kehm.

Mittwoch, 3. Aug.: Literarischer Einakter-Abend. **Die sittliche Forderung**, Komödie in 1 Akt von O. E. Hartleben. **Die Lore**, Plauderei in 1 Akt von O. E. Hartleben. **Der Kammerjäger**, drei Szenen v. Frank Wedekind.

Donnerstag, 4. Aug.: **Madame Bonivard** Schwan in drei Akten von Bissan u. Mars. Deutsch von E. Neumann.

Freitag, 5. Aug.: **Johannissfeuer**, Schauspiel in vier Akten von H. Sudermann.

**Preise der Plätze:**  
im Vorverkauf:  
Loge oder Parkett 2.50 Mk.  
Sperresitzo. Balkon 1.50 Mk.  
Saal . . . . . 1.00 Mk.  
Galerie . . . . . 0.50 Mk.  
Vorverkauf Gebr. Ladewigs.  
Anfang der Vorstellungen  
8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Delmenhorst.

# Welt-Kino

### Menkens Hotel

Sonnabend und Sonntag:  
**Grosse Vorstellung.**

Sonnabend Anfang 5 Uhr nachm.  
Sonntag Anfang 3 Uhr nachm.

**Sonntag:**  
**Grosse Tanzmusik.**

**Im Café: Konzert**  
Hierzu ladet freundlich ein  
**B. Schumacher.**

**Eduard Dittmanns Buchhandlung**  
Bant :: Mitscherlichstr. 2.

Bringe meine  
**.. Buch- und Papierhandlung ..**  
in empfehlende Erinnerung.

Lieferung sämtl. **Zeitschriften** und **Modejournale.**  
Bestellungen auf Belletristik, Broschüren u. f. w. werden prompt ausgeführt.  
Lieferung von **Vaternen, Stöcken** und **Fahnen** für Vereine zu Ausstellungen.

**Schneemädchen gesucht**  
pro Monat 5 Mk. Jede Lernende schneidet vom ersten Tage an selbstständig zu und garniert nach Vorlage. Für Frauen besonderer Lehrplan. Keine Lehren umsonst. Solche, die anderwärts nicht gut gelernt haben, können sich 6 Wochen unentgeltlich ausbilden, worauf Anstellung erfolgt.

**Anna Klein,** Damenschnneiderin,  
Wilhelmsh., Mühlenstraße 6.

## 40 tüchtige Arbeiter

gesucht.

**Ludwig Lange**  
Wihl., Teichstraße 12.